

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Prag, II., Havelkova nám. 32.

Telep. ...  
Tagesredaktion: 6796.  
Nachredaktion: 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billigst berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Preisnachlaß.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährig . . . . . 192.—

Abrechnung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Reklamanten.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich.

4. Jahrgang.

Samstag, 25. Oktober 1924.

Nr. 252.

## Sanierung der Seelen.

Ein Gewächter des Herrn, ein leibhaftiger Prälat, steht an der Spitze der österreichischen Regierung. Ihn stützt eine starke christlichsoziale Partei, der sich die Großdeutschen angeschlossen haben, die zwar einst Los-von-Rom gingen, seither aber das deutsche Schwert mit Gebetbuch und Rosenkranz vertauscht haben und nicht minder wie die Christlichsozialen Stützen des Seipelschen christlich-germanischen Regimes sind, von dem Oesterreich seit Jahren heimgesucht wird. Das von den Merkmalen erstrebte Ideal eines wahrhaft christlich geleiteten Staates wäre also hier erreicht. Aber wie sehen die Spuren der Tätigkeit dieser christlich-germanischen Regierung aus! Wo ist das Christentum, wo die Errettung des Volkes und des Staates durch die christlich-gläubige Gesinnung der Staatslenker geblieben, die von den Merkmalen als einzig wirksames Mittel zur Heilung aller Schäden der Zeit empfohlen wird! Seipel hat den Staat zu sanieren unternommen; der Erfolg ist die dauernde Unterjochung Oesterreichs, ist eine traurige Gegenwart und eine höchst unsichere Zukunft. Seipels Regierung nach christgläubigen Grundsätzen hat eine Steuerpolitik gezeitigt, welche den Besitzlosen alle Steuerlasten aufhals, den Besitzenden nur einen winzigen Bruchteil davon. Die Ausplünderung der Armen nach Roten, das ist die getätigte Gesinnung dieser bis in die Fingerspitzen frommen Regierung. So gut wie nichts ist dem Herrn Prälaten als Regierungschef noch gelungen, was auf der Linie der Fürsorge für die Mitleidigen und Beladenen gelegen wäre. Nur eine Schicht zeigt Freude an seiner Regierungstätigkeit und hat Ursache zufrieden zu sein, das ist die jüdisch-christliche Hochfinanz, deren Zeitungen — früher von den Christlichsozialen „Judenblätter“ genannt — denn auch schließend zu ihm stehen. Der Bucher floriert, die Teuerung blüht, die Spekulant, die Jobber, die Schwindelbanken, sie alle haben niemals so ungeniert ihre Geirätigkeit entwickeln dürfen, wie unter dieser christlich-großdeutschen Regierung. Seipels fromme Duldung des Bankenschwindels hat schließlich dazu geführt, daß eine Bank nach der andern verfrachte, Bankrott auf Bankrott folgte, und Tausende beschäftigungslos gewordener Bankangestellten haben nun Muße, über die ihnen zuteil gewordene christliche Sanierung nachzudenken.

Nachdem der Herr Prälat auf die leibliche Sanierung der von ihm Regierten so bedacht war, will er jetzt auch die Sanierung der Seelen in Angriff nehmen. Das kann nach Merkmalen Vorstellungen am besten durch die Unterwerfung der Schule unter die Herrschaft der Kirche, durch die Konfessionsschule geschehen. Das Volksschulgesetz ist den Merkmalen seit jeher ein Greuel und Scheuel. Nach ihrem Geschmack ist die Schule als Vorbereitung für das Diesseits, für die Erziehung der Kinder zu denkenden Staatsbürgern, ein Werk des Teufels, eine Stätte der Verlotterung und täglich ist die Merkmalen Presse von erlogenen Beispielen der aus der heutigen Schule hervorgerufenen Sittenverderbnis erfüllt. Erst die unverfälschte Pfaffenschule, in der die Bischöfe den Lehrstoff zurechnen und der Lehrer dem Pfarrer oder Katecheten unterrichtet, würde die Merkmalen zufriedenstellen. Erst wenn die Lehrer wieder Mesnerdienste leisten und die Kinder zu hirnlosen Gebetmühlen gemacht sein werden, ist die Seelenjanierung auf dem Marsche.

Dieses Paradies der Pfaffen zu fördern, hat Herr Seipel vor einigen Tagen in christlichsozialen Parteitag eine Rede gehalten, in der er für die Einführung der Konfessionellen Schule in Oesterreich eintrat. Er erklärte dort, die Schulfrage sei keine rein politische Frage, es sei daher das Ziel der christlichsozialen Schulpolitik, das Einvernehmen mit jenen Faktoren zu suchen, die für die katholische Bewegung überhaupt „in Leben“ seien. Es ist ersichtlich, daß Seipel unter den „maßgebenden Faktoren“ die

## Der Kronprinz Spikentandidat der Deutschnationalen?

Ein Wahlmanöver Graf Westarp. — Die Genehmigung des Kaisers noch ausstehend.

Berlin, 24. Oktober. (Eigenbericht.) Wenn man dem Berliner Korrespondenten der „New York World“ Glauben schenken soll, so hat der Führer der Deutschnationalen, Graf Westarp, vor einigen Tagen eine Unterredung mit dem ehemaligen Kronprinzen gehabt, dem Stresemann seinerzeit die Rückkehr nach Deutschland unter der Bedingung gestattete, daß er sich jeder politischen Betätigung enthalte. Das soll aber den Grafen Westarp nicht abgehalten haben, dem Kronprinzen die Spikentandidatur der Deutschnationalen für die Reichstagswahlen anzubieten. Wenn er sich dazu nicht ent-

schließen könne, so müßte er wenigstens durch eine öffentliche Erklärung die Deutschnationalen im Wahlkampf unterstützen. Der Kronprinz habe erklärt, dazu müsse er erst die Genehmigung seines Vaters in Holland haben. Nach dem Korrespondenten der „New York World“ sei diese Zustimmung gesichert.

Den Deutschnationalen wird dieses Manöver auch nicht viel nützen. Sollte der Kronprinz sich aber als Aushängeschild für die Deutschnationalen gebrauchen lassen, so würde er sich eines glatten Wortbruches schuldig machen.

## Zur Abfägung Hergts.

Sein Abgang eine Konzession nach rechts.

Berlin, 24. Oktober. Zu der Abfägung des Vorsitzenden der deutschnationalen Volkspartei Hergt sagte der Vorwärts: Die Bürgerblockfront hat einen schweren Schlag erhalten. Hergt, der Führer der Fraktion der 50prozentigen Gesinnung, ist abgefägt worden, nicht weil er das erbärmliche Spiel vom 29. August betrieben hat — er war den Leuten von der „Deutschen Zeitung“ zu kompromittiert. Sein Abgang ist eine Konzession an den Rechtsradikalismus. Die Abfägung Hergts verstärkt die Lüge von der außenpolitischen Wandlung der Deutschnationalen; sie ist eine Ohrfeige für die Bürgerblockfreunde in den anderen Lagern.

Auch das „Berliner Tageblatt“ sagt: Nachdem die deutschnationale Fraktion den verehrten Führer abgefägt hat, boßst sie, durch dieses Opfer die Einheit der Partei zu retten. Es scheint, als ob der Kurs der Deutschnationalen sich nach der radikal-völkischen Seite hin bewegen werde.

„Die Vossische Zeitung“ sagt, der Rücktritt Hergts sei keineswegs freiwillig erfolgt.

## Schlussitzung des preussischen Landtages.

Berlin, 24. Oktober. (Eigenbericht.) Der preussische Landtag hat heute seine letzte Sitzung abgehalten. Die Deutschnationalen versuchten noch

Bischöfe und Erzbischöfe meint, eine Auffassung über die Schule, der die Pfaffen und Pfaffenknechte zustimmen werden. Maßgebend ist nicht die Geistlichkeit, auch nicht jene, die in bischöflichen Palästen wohnt, sondern der Staat und die Bevölkerung, deren überwiegende Mehrheit entschieden dagegen ist, daß der Episkopat der Befehlshaber über die Schule werde, die schließlich auch nicht aus Kirchengeldern, sondern aus Steuergeldern erhalten wird. Seipel erklärte weiter, das Ziel seiner Schulpolitik sei im kanonischen Recht verankert. Der Herr Prälat wird erlauben, daß auch darüber die Bevölkerung anders denkt, und daß es ihr nicht einfällt, das kirchliche Gesetzbuch als ihr Gesetzbuch anzuerkennen. Die Schule ist nicht ein Vorbereitungsbüro für das Jenseits, nicht ein Rekrutierungsbüro für die römisch-katholische Heilsarmee, sondern die Kistkammer für den Kampf ums Dasein, die Stätte zur Bildung der Kinder für ihr Fortkommen im Diesseits. Die Absicht, die Bischöfe da dreinreden zu lassen, oder gar das Schicksal der Schule in ihre Hände zu legen, würde auf einen Widerstand stoßen, daß den Merkmalen Hören und Sehen verginge. Der Wunsch, die Schule nach Konfessionen und Klassen zu spalten, ist vom Standpunkt der heberischen, machtgierigen Schwarzen verständlich, aber sie irren, wenn sie glauben, es werde ihnen gelingen, sie zu einer Brutstätte für konfessionellen und Klassenhaß zu machen. Die Zeit, wo dies möglich war, wo die Pfaffenschule die geistige Verkümmern und Verkrüppeln der Jugend betreiben konnte, ist vorüber und kehrt nicht wieder.

im letzten Augenblick, die Regierung zu stürzen. Sie blieben aber in einer hoffnungslosen Minderheit; nur die Kommunisten stimmten noch für den von ihnen eingebrachten Mißtrauensantrag. Die Neuwahlen werden am gleichen Tage stattfinden wie die Wahlen für den Reichstag.

## Straiverfahren gegen kommunistische Abgeordnete in Deutschland.

Berlin, 24. Oktober. (Eigenbericht.) Die nationalistische und kommunistische Presse behauptet, daß der Untersuchungsrichter des Strafgerichtshofes sämtliche bisherigen kommunistischen Reichstagsabgeordneten, nachdem durch die Aufhebung des Reichstages ihre Immunität aufgehoben, verhaften lassen wollte. Das ist nicht richtig. In Ausführung eines gegen sie laufenden Verfahrens wegen Landesverrats und ähnlicher Delikte sind bisher fünf kommunistische Abgeordnete verhaftet worden. Gegen fünf andere, die sich rechtzeitig verbergen konnten, wurden Steckbriefe erlassen.

## Die Leipziger Verhandlungen — eine Justizkomödie.

Leipzig, 24. Oktober. (Eigenbericht.) Am heutigen Verhandlungstage im Prozeß gegen die Mitglieder der Organisation Consul vor dem Strafgerichtshof gab die Verteidigung die Erklärung ab, daß sie auf weitere Beweisanträge verzichten, nachdem der Vorsitzende selbst ausdrücklich

Ein beliebtes Argument der Merkmalen, mit dem sie die Forderung nach der konfessionellen Schule auch bei uns zu begründen suchen, ist der Hinweis auf das Elternrecht. Doch was sagt Seipel über dieses Elternrecht? Er verweist auf den kirchlichen Kodex, in dem geschrieben steht: für katholische Kinder die katholische Schule. Ausdrücklich will Seipel das nicht so ausgelegt sehen, daß die Eltern das Recht der Bestimmung darüber hätten, ob ihre Kinder in einer katholischen oder freien Schule erzogen werden sollen. Dieses Recht spricht er den Eltern völlig ab und weist es den — Bischöfen zu. Das sind nach seiner Meinung die allein Bevollmächtigten, Zuständigen, Maßgebenden und Sachverständigen! Seipel stellt also Pfaffenrecht über Elternrecht! Die Merkmalen drehen die Dinge und Argumente, wie sie sie jeweilig brauchen. Jahrzehntelang war das Elternrecht das Kampfmittel gegen Reichsvolksschulgesetz, nun verwirft der Prälatenkonzil das Elternrecht, um alle Eltern zwingen zu können, für ihre Kinder die von der Geistlichkeit bestimmte Unterrichtsform anzuerkennen, auch wenn sie den Ueberzeugungen der Eltern über Erziehungsweisen in schroffster Weise widerspricht. Das Elternrecht gilt für die schwarze Heerschar nur insoweit, als es sich als Werkzeug für die Schulreform in merkmalen Sinne gebrauchen läßt. Wenn aber die Eltern wirklich ein Entschscheidungsrecht über ihre Kinder und deren Erziehungsform beanspruchen, wandert das Elternrecht auf den Misthaufen und das pfäffische Diktat tritt an seine Stelle.

Die Beweggründe, die Herrn Seipel ge-

## Streit der Glasarbeiter im Haida-Steinshöner Gebiet.

Haida, 24. Oktober. (Eigenbericht.) Freitag früh ist in der Glasindustrie des Haida-Steinshöner Gebietes ein Streit ausgebrochen, welcher sich gegenwärtig nur auf die Bereinigungsindustrie beschränkt und die Glasfabriken mit ihrer Rohglaserzeugung nicht tangiert. Die Ursachen dieses Kampfes sind darin zu suchen, daß der nordböhmische Verband der Glasindustriellen mit dem Sitze in Steinshöner jede Verhandlung über die geforderte fünfzehnprozentige Lohnzulage auf Grund der Teuerung ablehnt. Im Verlaufe des ersten Streiktages fanden auf dem Marktplatz in Haida sowie in anderen Ortschaften stark besuchte Versammlungen statt, um den ersten Bericht über die Streiklage entgegenzunehmen. Die Stimmung ist eine äußerst gute.

festgestellt habe, daß die durch beinahe drei Jahre geführte Untersuchung keinerlei Anhaltspunkte für die Anschuldigungen der Organisation Consul als Mörderorganisation und Hochverratszentrale ergeben habe. Nach dieser bezweifelnden Einleitung erfolgte die Anklage des Reichsanwälters, die tatsächlich zu einer Verteidigungsrede wurde. Der Reichsanwalt beantragte geringe Strafen wegen Scheinbündelerei und unerlaubten Waffenbesitzes, die sich zwischen ein und drei Monaten Gefängnis bewegen. Das Urteil soll morgen gefällt werden.

## Bruch zwischen Radik und dem Regierungsbund.

Belgrad, 24. Oktober. Nach Auffassung der Belgrader politischen Kreise hat Radik mit seinen Parteigängern durch sein Auftreten gelegentlich der gestrigen außerordentlichen Versammlung seiner Partei die bisher bestehenden Beziehungen mit den unter Führung des Ministerpräsidenten Davidović stehenden Regierungsbund, abgebrochen. Deshalb wird eine Neugruppierung der politischen Parteien gegen die Auflösung des Parlamentes entschieden, soll die Bildung eines Konzentrationskabinetts ohne Kroaten versucht werden. Möglich auch diese Kombination, dann bleibt nurmehr der Ausweg der Bildung eines Wahlkabinetts übrig.

leitet haben mochten, gerade jetzt mit der Forderung nach der Konfessionsschule hervorzutreten, sind belanglos gegenüber der Forderung selbst. Es kann nicht daran gezweifelt werden, daß es ihnen und den Seinen damit Ernst ist, und daß sie, besäßen sie die Macht, keinen Augenblick zögern würden, dem Vater das Kind aus der Hand zu reißen, es geistig zu unterjochen, die Gewissensfreiheit auszurollen und an die Stelle der Freiheit pfäffischen Terror zu setzen. Man glaube auch nicht, daß dies die Privatwünsche Seipels sind, und daß unsere heimischen Finsterlinge nicht dieselben Sehnsüchte haben. Herr Seipel weiß, daß das knieschwache freisinnige Bürgertum ihm nicht gefährlich werden kann. Nach seiner Rede erhob sich in der bürgerlichen Presse kaum ein Säufeln. Nur alleruntertänigste Vorstellungen darüber, ob denn jetzt der Zeitpunkt sei, einen Kulturkampf heraufzubeschwören. Selbst die Großdeutschen bleiben auch nach der Rede Seipels dessen getreue Kameluden und geben die unkeusche Wettgenossenschaft mit den Christlichsozialen nicht auf. Seipel und seine schwarze Garde hätten leichtes Spiel, wenn es nicht die sozialistische Arbeiterschaft gäbe, die nie und nie in das Merkmalen Reich kriechen würde. Der Arbeiterschaft ist die Schule ein unantastbares Heiligtum! Dieses zu verletzen, könnte den Merkmalen über bekommen, als sie sich vorstellen können. Herr Seipel wird also mit der Sanierung der Seelen ebensoviel Mühe haben, wie mit der Sanierung des ihm vorläufig noch ausgelieferten Staates!

# Die Preise steigen weiter!

Seit Monaten steigen die Preise der wichtigsten für die Massen unentbehrlichen Lebensmittel und Verbrauchsgüter und wie die Dinge stehen, ist noch immer nicht mit einer Stabilisierung der Preise — nicht zu reden von der Verbilligung der Waren — zu rechnen. Immer schwieriger wird für die breiten Massen der Bevölkerung die Aufrechterhaltung ihrer bisherigen ohnehin tiefen Lebenshaltung, immer größer die Sorgen des Familienvaters und der die Wirtschaft führenden Frauen, die Familie zu ernähren.

Wohl steigen auf der Börse die Preise des Getreides und Mehls nicht mehr so rapid wie vor einem oder zwei Monaten. Dafür wirkt sich aber im Kleinhandel der gestiegene Getreidepreis erst jetzt recht aus. Während der Verkaufspreis von einem Kilogramm amerikanischem Mehl am 1. Juni 1924 2 K 80 h betragen hat, betrug dieser Mitte Oktober aber 3 K 60 h, so daß also bei einem Kilogramm Mehl allein eine Mehrausgabe von 80 Heller pro Kilogramm zu leisten ist. Das muß naturgemäß auch bei den Brotpreisen zum Ausdruck kommen. Ein Laib Brot im Gewicht von 1.40 Kilogramm kostete im nordböhmischen Industriegebiet am 1. Juni 2 K 90 h, Mitte Oktober aber 3 K 60 h, so daß also die Arbeiterfamilie bei jedem Laib Brot 70 Heller mehr bezahlen muß. Weizenpreis stieg in derselben Zeit von 3 K 60 h auf 4 K 40 h und auch die Kartoffeln, das Hauptnahrungsmittel der Armen, sind in der bereits erwähnten Zeit von 50 auf 75 Heller gestiegen. Hier wirken sich also die gestiegenen Großhandelspreise im Kleinhandel voll aus.

Aber auch die Großhandelspreise steigen weiter. Das amerikanische Schweinefett, welches die Preise aller in- und ausländischen Fettstoffe bestimmt, hat im Juli im Großhandel 27 Dollar gekostet, jetzt aber 45 Dollar, ist also im Preise um nicht weniger als 60 Prozent gestiegen. Dieser Preissteigerung folgen naturgemäß alle Kunstspeisefette und ebenso der für die Ernährung der Bevölkerung wichtige Speck. Die Teuerung betrifft also zwei für die Arbeiterbevölkerung so ungemein wichtige und entscheidende Nahrungsmittel wie Brot und Fett. Die Einschränkungen, zu denen die Arbeiter in dieser Hinsicht gezwungen sind, bilden eine Gefahr für die Volksgesundheit.

Fast unerschwinglich ist für die Arbeiterbevölkerung in der ganzen Woche das Fleisch. Und doch könnte durch die Einfuhr von argentinischem Gefrierfleisch der Preis des Fleisches bedeutend herabgesetzt werden. Während das schlechteste inländische Rindfleisch 16 K das Kilogramm kostet, stellt sich das beste argentinische Rindfleisch nur auf wenig über zehn Kronen. Gerade beim Fleisch kann man sehen, wie der Staat nicht das Geringste tut, um der Teuerung Einhalt zu gebieten. Die Einfuhr von argentinischem Fleisch, selbst wenn sie bewilligt wird, was mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, scheitert daran, daß wir in der Tschechoslowakei keine Kühlhäuser haben. Aber selbst wenn man alle diese Schwierigkeiten überwindet, muß man für jedes Kilogramm eingeführtes Fleisch 90 Heller Zoll, 28 Heller Umsatzsteuer und 20 Heller Fleischsteuer, zusammen also Abgaben von 1 K 38 h pro Kilogramm bezahlen. Mit anderen Worten, das eingeführte Fleisch wird durch die staatlichen Abgaben um 20 Prozent verteuert. So sieht der staatliche Kampf gegen die Teuerung aus! Infolge der gestiegenen

# Befehl von einem aufständischen General befehlt

## Der Präsident auf der Flucht. — Die Regierung eingeschlossen.

**Peking, 24. Oktober.** General Fung-Yu-Hsiang hat gestern abends in aller Ruhe und unerwartet Peking befehlt. Er besitzt die vollständige Kontrolle der Hauptstadt. Alle Verbindungen sind abgeschnitten, die Stadttore geschlossen. Fung-Yu-Hsiang ließ eine Proklamation anschlagen, nach welcher er seinen Krieg führen wolle, der das Land ruiniert und den Verlust von vielen Menschenleben verursacht. Er hat eine Konferenz zwischen der Regierung und der Gegenseite einberufen, dem Kriege Einhalt zu gebieten. Seine Truppen liegen als Garnison in Peking, um die Ordnung anstrebt zu erhalten und die Ausländer zu schützen.

**Tokio, 24. Oktober. (Kunstsprache.)** Nach einer Meldung der Agentur Kokufai aus Tientsin ist Tjaokun, der Präsident von China, mit unbekanntem Ziele aus Peking geflohen.

**Peking, 24. Oktober. (Reuter.)** Die Tele-

graphen- und Eisenbahnverbindung ist wieder hergestellt. Die Regierung ist dem Kommando nach noch an der Macht, jedoch im Präsidentenpalais eingeschlossen. Ihr Leben ist nicht bedroht. Nach Abschaltung wurden Truppen entsandt, um die Rückkehr von Peking zu vereiteln.

**Peking, 24. Oktober. (Havas.)** Der totale Umsturz ist unerwartet durchgeführt worden und erregte keine Aufmerksamkeit der Bewohner.

Zeitlich fröhlich die Peking Besatzung das Militär Fung-Yu-Hsiangs in die Stadt, wofür sie gleich die Stadt von der äußeren Welt abschneidet, das Ministerium besetzt und die Leitung des öffentlichen Dienstes in die Hand nahm.

Es gehen Gerüchte um daß gewisse Militärführer einen ähnlichen Umsturz in München vollführt haben. Diese Nachricht erweckt jedoch bis nun der Bestätigung.

# Inland.

## Der deutsch-nationale Volkstrog gegen die Nationalsozialisten.

Daß Herr Dr. Lodgman namens der deutschen Nationalpartei gerade jetzt die Nationalsozialisten überfiel, indem er das „Befehms“ der gemeinsamen Wählerlisten der Deutschnationalen preisgab, hat, wie wir schon erklärten, seinen Grund in den letzten Angriffen, die die Nationalsozialisten gegen ihre einstigen, wohlhabenden Gefährten richteten. Es ist aber ziemlich sicher, daß Herr Lodgman schon seit Wochen den Dolch im Schwanz trug, und zwar seit den Verhandlungen über die Abstimmung über die Sozialversicherung im Parlament. Damals erst sind die Deutschnationalen, die den anderen Parteien fern stehen, seit langem nicht gut waren, ihnen spinnend geworden. Denn während die deutschnationale Fabrikantenpartei bei dieser Gelegenheit wiederum als brutale Gegnerin der Arbeiterklasse sich erwies, die Sozialversicherung in Ausschluß und Plebiscit leistungsfähig bekämpfte und sich bei der Abstimmung vollkommen ablehnend verhielt, trieben die Deutschnationalen mit der Sozialversicherung die elendeste Demagogie, gebärdeten sich Wunderweiser wie radikal und ritten gegen die deutschnationalen Attäde auf, in der Meinung, daß die Arbeiterklasse auf die Weise die jämmerliche Vergangenheit der bezahlten Streikbrechergarde vergessen werde. Nun haben sie, denen die Sozialversicherung nichts weiter war, als ein Anlaß, die deutschnationale Konkurrenz anzupöbeln, das Gegenteil ihrer Absicht erreicht. Die deutschnationalen Industrieller, die die Sozialversicherung der Nationalsozialisten doch wahrlich nicht umsonst angenehmer hatten, ließen sich Schwindel und Gelächter nicht gefallen und schritten zur Rache. Nunmehr werden es bald die Spaten von den Landwirten sein, die von gelben Arbeiterfreunden ein Schicksal gerichtet wurde, das die „gemeinsamen Wählerlisten“ der derzeit verfeindeten Parteienkreuzerischen Parteien aufhaken hat. Wie wir erfahren, soll die Verwirrung ob dieser Angelegenheit im Lager der deutschen Nationalsozialisten so groß sein, daß sie das Hakenkreuz bis auf weiteres auf Halbmast gesetzt haben.

ten Fleischpreise sind natürlich auch die bei der Bevölkerung so beliebten Wurstwaren beträchtlich in die Höhe gegangen.

Ebenso sind alle Kolonialartikel im Preise gestiegen. Reis hat vor wenigen Monaten (im Großhandel) im Durchschnitt 3 K 20 h gekostet und kostet jetzt 4 K, die mittlere gangbare Kaffeesorte ist von 22 auf 30 K gestiegen. In demselben Verhältnis ist auch der Preis des Tees in die Höhe gegangen.

Zu all dem kommt noch, daß die Ausgaben der Arbeiterbevölkerung für Mieten, da infolge der Novellierung des Mieterschutzes den Hausbesitzern immer mehr das Recht eingeräumt wird, alle Reparaturen den Mietern aufzubürden, weit höhere sind als vor einem oder zwei Jahren, so daß auch hier eine größere Belastung des Arbeiterhaushaltes entstanden ist und der Arbeiter sich mit demselben Lohn weniger Nahrungsmittel und Industrieartikel kaufen kann.

Nun vergegenwärtige man sich die wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse! Die katastrophale Wirtschaftskrise verbunden mit der Bährungsreform der Regierung hat zu einem Lohnabbau geführt, wie wir ihn jahrzehntlang nicht erlebt haben. Die Arbeiterklasse wurde stets von den herrschenden Klassen verdrängt, daß die Warenpreise fallen und die Wertigkeiten daher mit den gesunkenen Löhnen das Auskommen finden werden. Nun sind aber die Löhne abgebaut worden und nachdem der Lohnabbau bis in die letzte Arbeiterschicht durchgeführt worden ist, beginnt die Warenpreise zu steigen. Für die Arbeiterklasse gibt es — wenn sie nicht ganz der Verelendung anheim fallen will, wenn sie die in Jahrzehnten erkämpfte Lebenshaltung nicht aufgeben will — nichts anderes, als durch Lohn erhöhungen den Ausgleich für die gestiegenen Lebenshaltungskosten zu fordern. Einige Arbeiterschichten, wie die Metallarbeiter, Landarbeiter und Porzellanarbeiter, haben bereits zum Teil in langwierigen Verhandlungen, zum Teil in offenem Kampf eine wenn auch bescheidene Erhöhung ihrer Löhne durchgesetzt. Diese Lohn erhöhungen sind unsso berechtigter, als fast alle Zweige der Industrie einen unvergleichlich besseren Geschäftsgang aufweisen als im Vorjahre. Darüber wird noch zu sprechen sein.

# Smeral antwortet dem Kontrollor der K. P. C.

Smeral, der in die in der kommunistischen Presse geführten Diskussion bisher erst einmal eingegriffen hat und der — wie er selbst jagte — auch nicht die Absicht hatte, weiter in die Diskussion hineinzusteuern, hat, bestärkt wohl durch die Niederlage der Linken in ihrer Brünner Hochburg, neuen Mut geschöpft und ist aus seiner Reserve, die er sich bisher in der Diskussion bewahrt hat, hervorgetreten. Nachdem Smeral vorichtig das Terrain sondiert hat und nachdem er erkannt hat, daß die Stellung der Linken in der kommunistischen Partei ihm gegenüber sehr schwach ist, scheut er sich nicht, den Linken seinen Standpunkt energisch auseinanderzusetzen. Er tut dies allerdings in seiner gewohnten geradezu meisterhaften „diplomatischen“ Weise.

Der vor wenigen Tagen erschienene Artikel Manuilskys im Reichsberger „Vorwärts“ war als Polemik gegen die Rede Smerals in Madno gedacht. Smeral betont nun, daß er sich in „demselben kameradschaftlichen Geist“, in dem Manuilsky an seine Adresse schreibt, aber mit „derselben bolschewistischen Offenheit und Entschlossenheit“ mit Manuilsky auseinandersetzen wolle. Er zählt hierauf die Punkte auf, in denen er mit dem „hervorragenden russischen Genossen“ übereinstimmt und gelangt dann zu demjenigen Teil des Artikels Manuilskys, den er „weniger gern gesehen“ habe. Smeral erwähnt die zahlreichen Stichleien im Artikel Manuilskys, der unter anderem auch behauptet hat, daß „Smeral die Diskussion ihres politischen Inhalts beraubt und sie in eine Art talmudischer Auslegung des revolutionären Textes ver wandelt“. Das nennt Smeral „unrichtig“, „übertrieben“, „einseitig tendenziös“. Darüber will er das Urteil nicht Herrn Manuilsky überlassen, sondern den Madnoer Arbeitern. Smeral gibt also den Moskauer schon zu verstehen, daß die Massen nicht hinter der Linken, sondern hinter ihm stehen. Ueber all diese Stichleien aber fühlt sich Smeral erhaben und sagt, er hätte nicht das Wort ergriffen, wenn ihn Manuilsky nicht in die Nähe der französischen Zentristen gebracht hätte. Smeral könnte nicht länger Bolschewik und Mitglied der Exekutive der kommunistischen Internationalen sein, wenn er diese Beschuldigung nicht ablehnen würde:

„Ich schweig, wenn in der Diskussion einige oppositionelle Genossen direkt oder indirekt meinen Namen neben den Groszards und Höglunds stellen. Wenn Genosse Manuilsky dasselbe tut, muß ich mich gegen diese Methode mit der größten Entschiedenheit wenden. Ich erwarte, daß Genosse Manuilsky Gelegenheit nehmen wird, den Sinn seiner nebelhaften Phrasen zu erklären. Gleichzeitig mache ich auf den Unterschied aufmerksam, der zwischen dem Spiel mit dem Argument des Zentrismus und dem Umstand besteht, daß Manuilsky am Ende seines Artikels die Erwartung ausdrückt, daß ich nach dem Parteitag bei der Erfüllung der Aufgaben der Partei eine nicht geringe Rolle spielen werde. Was hat es für einen Sinn, von jemandem verantwortungsvolle Arbeit zu erwarten und ihn vorher zu disqualifizieren?“

Smeral fordert also von Manuilsky nichts weniger als einen Widerruf der Beschuldigung des Zentrismus, den dieser gegen ihn erhoben hat. Es ist allerdings fraglich, ob der von der russischen Internationale als Kontrollor der tschechischen Kommunistenpartei eingesezte Ma-

# Schredliche Rache.

Von Nikolaj Wassiljewitsch Bogol.

Aus dem Russischen übersezt von Bruno Götz.

„Gott sei Dank!“ sagte Katerina und schrie von neuem auf, als sie gewahrte, daß die Kofaken noch ihren Wankstein griffen.

Pan Danilo drückte zuerst ab und schob vorbei. Da zielte der Vater... Er ist alt, sieht nicht mehr so stark wie der Junge, doch seine Hand zittert nicht. Der Schuß klang los...

Pan Danilo wankte; rotes Blut färbte den linken Ärmel seines Kofaken-Schupans.

„Rein!“ schrie er, „so billig verkauf ich mich nicht. Nicht die Linke, sondern die Rechte ist Hauptmann. An meiner Hand hängt eine türkische Pistole: noch nie hat sie mich im Stiche gelassen. Herab von der Wand, alter Kamerad! Erweise dem Freunde den Dienst.“ Und Danilo streckte die Hand aus.

„Danilo!“ schrie Katerina in ihrer Verzweiflung auf, packte ihn am Arm und warf sich ihm zu Füßen. „Nicht um meinetwillen fleh ich dich an. Für mich gibt es nur ein Ende: unwürdig ist das Weib, das seinen Gatten überlebt; der Dnjepr, der kalte Dnjepr wird mein Grab sein... Aber schau auf deinen Sohn, Danilo! Schau auf deinen Sohn! Wer wird ihn schirmen? Wer wird färtlich zu ihm sein? Wer wird ihn lehren, auf schwarzem Pferd dazuzujagen, für Freiheit und Glauben zu kämpfen, auf Kosakerei zu gehen und fröhlich sein? Geh zugrunde, mein Sohn, geh zugrunde! Dein Vater will nichts von dir wissen. Sieh, wie er sein Gesicht von dir abwendet. O, jetzt kenne ich dich! Ein Tier bist du und kein Mensch! Ein Wolfsherr hast du und listigen Schlangensinn! Je“ hatte geglaubt, daß ein Tropfen Barmherzigkeit in dir lebe, daß

menschliches Gefühl in deinem steinernen Leibe brenne. Ich habe mich furchtbar getäuscht. Dir wird es noch Freude machen. Deine Knochen werden im Grabe noch lustig tanzen, wenn sie vernemen, wie die schamlosen polnischen Bestien deinen Sohn in die Flammen werfen, wie dein Sohn unter ihren Messern oder in siedendem Wasser schreit. O, ich kenne dich! Du würdest froh sein, aus dem Grabe hervorzu kommen zu können, um mit deiner Wut das Feuer noch anzufachen, das über ihm zusammenschlägt.

„Da! Katerina! Komm her zu mir, mein lieber Jwan, ich will dich küssen! Rein, mein Kind, niemand wird dir ein Härchen krümmen. Zum Ruhme der Heimat wirst du heranwachsen; wie ein Sturmwind wirst du vor den Kofaken einherfahren, mit einer Zammekappe auf dem Kopf, einem scharfen Säbel im Arme. Vater, gib mir die Hand! Vergessen wir, was zwischen uns liegt! Wenn ich dir irgendwie Unrecht getan habe, so bekenne ich mich schuldig. Warum reichst du mir denn nicht die Hand?“ jagte Danilo zu Katerinas Vater, der immer noch auf demselben Fleck stand, und dessen Gesicht weder Jern noch Veröhnung ausdrückte.

„Vater!“ schrie Katerina auf und umarmte ihn; sei nicht unerbittlich, verzeih Danilo: er wird dich nicht mehr betrüben!“

„Nur um meinetwillen, meine Tochter, verzeihe ich ihm,“ antwortete er und küßte sie, wobei es in seinen Augen seltsam aufblitzte.

Katerina suchte leicht zusammen: sein Aug und das seltsame Blitzen in seinen Augen kamen ihr sondersbar vor. Sie stützte sich an den Tisch, auf welchem Pan Danilo seine verwundete Hand verband und dabei überlegte, daß er schlecht und unklug gekandelt habe, als er, ohne irgend etwas verschuldet zu haben, um Verzeihung gebeten.

4

Ein Tag kam herauf, aber ohne Sonne: der Himmel war düster, und ein dünner Regen stäubte auf die Felder, die Wälder und den breiten Dnjepr herab. Pani Katerina erwachte, aber ohne Freude: ihre Augen waren verweint, und sie fühlte sich verwirrt und unruhig: „Lieber Mann, teurer Mann, mir hat so sonderbar geträumt!“

„Was hat dir denn geträumt, liebe Pani Katerina?“

„Mir träumte... es ist ganz wunderbar, es war so lebhaft, als ob es Wirklichkeit gewesen wäre, mir träumte, mein eigener Vater sei jenes Ungeheuer, das wir beim Jessaul gesehen. Ich fleh dich aber an, glaub nicht dem Traum! Was für einen Unsinn träumt man doch zusammen! Mir war, ich stünde vor ihm, zitterte am ganzen Körper, und fürchtete mich, und von jedem seiner Worte stöhnte es in meinen Ohren auf. Wenn du nur gehört hättest, was er gesagt hat...“

„Was sagte er denn, meine goldene Katerina?“

„Er sagte: Schau mich an, Katerina, ich bin schön! Die Leute behaupten zu Unrecht, ich sei häßlich. Ich werde ein ausgezeichnete Mann für dich sein. Schau, wie ich mit den Augen funkelt! — Dabei richtete er seine flammenden Augen auf mich, ich schrie auf und erwachte.“

„Ja, Träume künden oft die Wahrheit. Uebrigens, weißt du, daß es hinter den Bergen nicht mehr alles so ruhig ist? Es scheint fast, als ob die Polen sich wieder zu zeigen beginnen. Gorbobjek hat mir eine Nachricht zukommen lassen, ich solle nicht schlafen; er sorgt sich umsonst: ich schlafe ohnedies nicht. Meine Wurschen haben in dieser Nacht zwölf Schanzen aufgeworfen. Wir wollen die polnische Republik mit Bleipflaumen bewirten, und die Schlachtigen sollen unter der Krute tanzen!“

„Weiß der Vater davon?“

„Dein Vater sitzt mir auf dem Hals! Ich kann bis auf den heutigen Tag nicht hinter seine Schliche kommen. Er muß in der Fremde viel Sünden auf seinem Herdholz haben. Was hat das denn für einen Grund — schon einen ganzen Monat ist er hier, und noch kein einziges Mal ist er froh mit uns gewesen, wie ein echter Kosak! Er weigert sich, Met zu trinken! Hörst du, Katerina, er wollte nicht vom Met trinken, den ich den Besten Juden abgepreßt habe! He, Bursche!“ schrie Pan Danilo, „lauf in den Keller, Kleiner, und bring vom Judenmet! Auch Schnaps trinkt er nicht. Zum Teufel noch einmal! Mir scheint, Pani Katerina, er glaubt nicht einmal an unsern Herrn Jesus Christus. Wie? Was meinst du dazu?“

„Gott weiß, was du alles zusammenredest, Pan Danilo!“

„Sonderbar, Pani!“ fuhr Danilo fort und nahm dem Kofaken den Lehmkrug ab, selbst die verdamnten Katholiken sind gierig auf Schnaps. Nur die Türken trinken nicht. Was, Stezlo, hast du viel vom Met im Keller geschleckt?“

„Ich habe nur ein wenig probiert, Pan.“

„Das läßt du, Hundesohn. Schau, wie die Fliegen über deinen Schurrbart herfallen. Ich seh's an deinen Augen, du hast einen halben Eimer ausgegoffen. Ach, Kofaken! Ein tolles Volk! Alles teilt der Kosak mit seinem Kameraden. Wenn's aber ans Saufen geht, schließt er's allein hinunter. Ich bin lange nicht mehr betrunken gewesen, Pani Katerina? We?“

„Lange? Erst am letzten...“

„Daß keine Angst, hab keine Angst! Mehr als diesen Krug will ich nicht trinken!... Da kommt ja auch schon der türkische Abt durch die Tür geschlichen!“ stieß er zwischen den Zähnen hervor, da er seinen Schwiegervater erblickte, der sich bückte, um durch die Tür zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

müßig bei Smeral Abbitte leisten wird. Smeral macht weiter darauf aufmerksam, daß man auf seine Mitarbeit schwer rechnen könnte, wenn man ihn vor der Arbeiterschaft disqualifiziert. „Entweder mit mir oder ohne mich“ — ruft also Smeral an die Adresse Moskaus. Zum Schluß meint aber Smeral, daß er trotz der scharfen Worte, die er gegen die polemische Art Manuilskys verwenden mußte, mit dem hauptsächlich politischen Inhalt seines Artikels im „Vorwärts“ übereinstimme und daß seine Formulierung der Frage der Arbeiterregierung, der Nationalitätenfrage und der Bolschewisierung der Partei die Grundlage sein werde, auf der sich auf dem kommunistischen Parteitag der Standpunkt der Komintern durchsetzen werde.

Wer erinnert sich da nicht an die Resolution, die die Brüner Kreiskonferenz annahm und in der Moskau zwar recht gegeben wurde, in der aber der Abfall, die Delegierten Brünn zum Parteitag mögen für die Anträge der die Wünsche Moskaus vertretenden Opposition stimmen, auf Drängen der Rechten gestrichen wurde?

### Gebrandmarkte kommunistische Verleumder.

Eine ständige Rubrik wird unsere Parteipresse reservieren müssen, sofern sie beabsichtigt, alle jene Fälle zu registrieren, durch welche nachgewiesen wird, daß die Moskowiter wohl im Hinterhalt zum Schimpfen und Verleumden Andersdenkender haben, aber zu feig sind, hierfür auch die Verantwortung und die daraus entstehenden Folgen zu tragen. Am 23. Juli l. J. brachte der Prager „Bauarbeiter“, das Organ des kommunistischen Zentralverbandes der Bauarbeiter, in seiner Nummer 15 einen Leitartikel unter dem Titel „Theorie des Streikbruchs“. In diesem Artikel werden alle Jauchensüßel über den deutschen Bauarbeiterverband und eine Anzahl leitender Genossen ausgeschüttet. Von Streikbrecherorganisation, Handvoll lichtscheues Gefindel, gelben Seelen, Hyänen des Schlachtfeldes, Tintenfüll der Unternehmer, Judaslohn, berufsmäßige Unternehmerrgarden, Sturmtruppe der Unternehmer wurde in diesem Artikel geschrieben.

Herausgeber dieses Blattes ist der bekannte Karl Teitka, Redakteur Ferdinand Stahn. Beide unentwegte, kompromislose Kommunisten. So erzählen sie es draußen zumindest jenen, die von den Phrasen Moskaus noch benebelt sind. Gegen die zwei Herren erhob der deutsche Bauarbeiterverband als Organisation, außerdem die von der kommunistischen Schimpferei betroffenen Genossen die Klage. Jedermann nahm nun an, daß die Kommunisten Teitka und Stahn vor Gericht nun den Nachweis erbringen werden, daß der deutsche Bauarbeiterverband eine Streikbrecherorganisation, eine berufsmäßige Unternehmerrgarden, eine Sturmtruppe der Unternehmer sei, daß der Verband nur aus einer Handvoll lichtscheuem Gefindel, aus gelben Seelen bestünde, daß die Führer derselben Hyänen des Schlachtfeldes, Tintenfüll der Unternehmer sind, die um Judaslohn die Bauarbeiter berufsmäßig verraten. Von alledem nichts.

Mit Freude wurde die bei der Gerichtsverhandlung vom Genossen Hausmann abgegebene Erklärung, weder er persönlich, noch der deutsche Bauarbeiterverband, noch die übrigen Kläger haben ein Interesse, daß Teitka und Stahn wegen der gemeinen Schimpfereien verurteilt und bestraft werden, aufgenommen. Bedingung und Voraussetzung für die Zurückziehung der Klage sei jedoch der Widerruf der Gemeinheiten und Bezahlung der Kosten. Der Widerruf wurde von den Klägern ohne weiteres zugesagt, jedoch verlangten die Klagen, daß die Kläger ihre Kosten selber tragen sollten. Dies wurde abgelehnt. Teitka und Stahn nahmen Widerruf und Bezahlung der Kosten an. In Nummer 20 ihres Organes veröffentlichen beide nachfolgende Erklärung:

#### „Theorie des Streikbruchs“.

„In dem unter diesem Titel in unserer Zeitschrift vom 23. Juli 1924 abgedruckten Artikel erklären wir, daß wir die Beleidigungen gegen den deutschen Bauarbeiterverband und gegen dessen Führer als unbegründet widerrufen und daß wir weder den deutschen Bauarbeiterverband noch dessen Führer des Streikbruchs oder einer anderen unehrenhaften Handlung gegen die Interessen der Arbeiterschaft beschuldigen können.“

Die Erklärung ist ein Nachläufer des im Juli l. J. von den Kommunisten in Reichenberg publizierten Buches mit den Bauarbeitern. Wie jubelten und jubelten die von den Kommunisten irreführten und betörten Bauarbeiter, als auf den deutschen Bauarbeiterverband und dessen Führer geschimpft wurde. Der von den Kommunisten angezeigte Justizfall der Bauarbeiter hat die Bauarbeiter um hunderttausende Lohnkronen gebracht. Die Arrangements mühten den Putsch selbst liquidieren. Um die Schuld von sich abzuwälzen, wurde auf den deutschen Bauarbeiterverband geschimpft. Hunderttausende Kronen Lohnverluste für die Bauarbeiter, nutzloses Ausweichen und Drücken der Arrangements von der Verantwortung ist das Ergebnis dieses kommunistischen Putschs.

„Haben die Arbeiter daran ein Interesse?“ Genosse Johann Polach aus Brünn schreibt uns: Erst heute kam ich zur Kenntnis eines unter dem obigen Titel veröffentlichten Artikels des „Pravo Lidu“ vom 12. Oktober, der es verdient, auch zur Kenntnis der deutschen Genossen gebracht zu werden, als Illustrations-

# Die bolschewistische Propaganda in England.

## Veröffentlichungen des britischen Außenamtes.

London, 24. Oktober. (N.N.) Das britische Außenamt hat heute Abend bemerkenswerte Dokumente veröffentlicht, welche mit Rücksicht auf die dem englisch-russischen Vertrag in der gegenwärtigen Wahlkampagne beigelegte Bedeutung von besonderem Interesse sind.

Unter den Dokumenten befindet sich ein auf Anordnung Macdonalds an den Vertreter Sowjetrusslands, Katsch, gerichtetes Schreiben, worin um die Erläuterung der diesem Briefe beigelegten Akte ersucht wird, welche geheime Instruktionen des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale an die britische kommunistische Par-

tei, betreffend die Durchführung einer gewaltsamen revolutionären Propaganda in Großbritannien enthält.

Ferner wird ein streng vertraulicher Brief der kommunistischen Internationale an die britische kommunistische Partei veröffentlicht, worin die Anbahnung engerer Beziehungen zwischen dem englischen und russischen Proletariat gefordert wird. Dem bewaffneten Einschreiten müsse der Kampf gegen die Neigung des Großteils der britischen Arbeiter zur Idee der Evolution vorausgehen. Nur so könne mit einem siegreichen bewaffneten Aufstande gerechnet werden.

## Die Lebensmittelzölle im englischen Wahlkampf.

### Bürgerliche Wahlversprechungen.

London, 24. Oktober. (N.N.) Die Stellungnahme der Liberalen für den Freihandel war Gegenstand einer offiziellen Erklärung seitens der Leitung der konservativen Partei. In bezug auf die Nachrichten, daß die Konservativen die Lebensmittel zölle besteuern und so dieselben verteuern wollen, sagt die Erklärung der Konservativen: Dies ist absolut unwahr. Der Vorschlag der Unionistenpartei, die Vereinbarungen mit den Dominions, die anlässlich der Reichskonferenz im Vorjahre abgeschlossen worden sind, ins Leben treten zu lassen, schließt keineswegs eine Erhöhung der Lebensbedürfnisse ein.

Baldwin sagte gestern nachts in einer Versammlung zu Grosvenor: Ich gehe heute wie bereits früher die Verpflichtung ein, daß es zu keiner Besteuerung der Lebensmittel kommen wird, im Falle die Unionistenpartei aus Ruder gelangt. Baldwin erklärte noch, daß seine Partei die Zusagen nicht aufzugeben gedenke, welche sie, als sie die Regierung inne hatte, den Vertretern der Dominions vor zwölf Monaten gegeben hat. Diese Verpflichtungen enthalten keine Steuererhöhungen und wurden mit den Regierungen der Dominions aus dem Grunde verbindlich, weil diese England Wirtschaftsförderung gewährt habe, aus welchem die britischen Erzeuger bedeutenden Gewinn ziehen.

## Das Kabinett Theunis gefährdet?

Paris, 24. Oktober. (Savas.) Witterungsänderungen aus Brüssel zufolge wird die katholische Partei eher ihre Minister aus der Regierung abberufen, als zur Erhöhung der Steuern einige Monate vor den Wahlen ihre Zustimmung zu erteilen.

Brüssel, 24. Oktober. Witterungsänderungen zufolge brachten die Abgeordneten der katholischen Partei gegen den geplanten Antrag Theunis auf Erhöhung der Steuern um 120 Millionen

Frankzwecks Besserung der materiellen Lage der Staatsangestellten zu stimmen. Wenn sie an ihrem Widerstande festhalten würden, wäre der Bestand des Kabinetts Theunis bedroht.

## Der Wehjel in der französischen Diplomatie.

Paris, 24. Oktober. (Savas.) Der Ministerrat hat de Fleuriau zum Botschafter in London, Veretti de la Rocca zum Botschafter in Madrid, René Besnard zum Botschafter in Rom, Daehener zum Botschafter in Washington, de Chambrune zum Gesandten in Athen und de Marcellin zum Gesandten in Haag ernannt.

## Coolidge für das Schiedsgerichtsverfahren.

Washington, 24. Oktober. (Frankfurt.) Präsident Coolidge hielt in der Pantheonsammlung eine Rede, in der er seine Stellung zum Völkerbund nochmals betonte und hervorhob, daß Amerika bisher nicht beigetreten sei, um nicht in internationale Angelegenheiten, an denen Amerika nicht unmittelbar beteiligt sei, verwickelt zu werden. Des schließliche aber nicht aus, daß Amerika dem Schiedsgerichtshof in Haag beitrete und sich auch an internationalen Konferenzen beteilige, sofern hierdurch nicht eine Einmischung fremder Staaten in die amerikanischen Angelegenheiten zu befürchten sei.

## Unruhen in Brasilien.

New York, 24. Oktober. (Frankfurt.) Nach einer Meldung aus Buenos Aires sprechen dort aus verschiedenen brasilianischen Orten eingelaufene Berichte von großen Unruhen in ganz Brasilien. Die politische Lage sei wieder sehr ernst.

Paris, 24. Oktober. (Savas.) Wie die Witter aus Rio de Janeiro melden, sind die Urheber eines neuen Komplotts gegen die Regierung verhaftet worden.

faktum dafür, wie der in Mähr.-Osttrau auf dem Parteitag der tschechischen Sozialdemokratie ausgesprochene Wunsch nach Aenderung der politischen Sitten gegenüber der deutschen Partei erfüllt wird. Dabei ist es zum ersten Mal, als den Verfasser des genannten Artikels der Chefredakteur selbst zu erkennen. Zur Information sei folgendes vorausgeschickt. Genosse Dr. Strauß hatte in der Septemberrummer der „Gesellschaft“ über „Nationalitätenfrage und Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei“ geschrieben. In der im Oktober erscheinenden Monatsheftnummer der „Gesellschaft“ schrieb ich einen Beitrag: „Die deutsche Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei und Karl Rautsky“. In diesem Aufsatz erinnere ich dar an, daß Rautsky im Streik zwischen den Separatisten und Zentralisten für den Zentralismus Partei ergrieff, daß er aus Besorgnis vor einem Zerfall der geschwisterlichen Partei zur Einberufung eines Gesamtparteitages rief und wegen seiner Zellaufnahme von der tschechischen Parteipresse des Nationalismus geziehen wurde. Diese historische Reminiscenz, die bei der Erörterung von Rautskys Stellung zu den Problemen der österreichischen Partei nicht übergangen werden konnte, ist für Josef Stivin Veranlassung zu einem wütenden, von Beschuldigungen strotzenden Artikel, in dem neben anderen schmähenden Bemerkungen dies im Munde des Nichtintellektuellen besonders grimmige Schimpfwort vom „Intellektuelle“ eine besondere Rolle spielt. In dem Schimpfwort wird in wahrheitswidriger Weise behauptet, daß Dr. Strauß und ich „schon seit längerer Zeit ihre sozialistische Tätigkeit auf die systematische Vergiftung des Verhältnisses zwischen der tschechoslowakischen und deutschen Sozialdemokratie beschränken“, daß „in unseren Kundgebungen die großen Interessen des Proletariats in der Tschechoslowakischen Republik in den Hintergrund treten“ (das gerade Gegenteil ist richtig), daß „wenn wir irgendwo sprechen oder schreiben, es immer eine Kundgebung über nationale Angelegenheiten, insbesondere über die Minderheitsfrage sei“ (eine nachweisbare Unwahrheit). Dabei bemüht Stivin die Gelegenheit seiner „Auseinandersetzung“ dazu, das Verhalten der deutschen Partei nach dem Umsturz zum Gegenstande häßlicher, von jedem Verständnis für die historische Situation freier Angewisse zu machen. Er wirft den deutschen Arbeitern vor, daß sie sich von Herrenwolke rechnen. Das Wort von den Tschechen als einer zur Geschichtslosigkeit herabgedrückten Nation, verfaßt Stivin in seiner Bedeutung und Anwendung, um die Empörung der deutschen Sozialdemokratie über das historische

## Eine Frage.



A.: „Warum sind denn die deutschen Nationalsozialisten eigentlich Gegner des Reichskapitalismus?“  
B.: „Weil man es wieder zurückschalten muß.“

mus Woche. Nach wird dann der Chefredakteur des „Pravo Lidu“ als der Mann erlaubt werden, der nach einem trefflichen Worte Turgenjews dem Nächsten die Fehler vorwerfe, die er selbst besitzt und so für die eigene Moral profitiere. Und das Letztere hätte, wie sein Artikel vom 12. Oktober zeigte, der Herr Chefredakteur des Zentralorgans der tschechischen Sozialdemokratie dringend nötig.

Politik, die zum Herzen geht. In wüthiger Exultation der Wahrheit, daß die Bedeutung eines bürgerlichen Politikers nicht nur an der Zahl seiner Gefolgsleute zu messen ist, sondern auch an der Bedeutung der Banken, die hinter ihm stehen, würdigt die bürgerliche Presse das Referat Kalkas auf dem demokratischen Parteitag einer ausführlichen Kritik. Selbstverständlich können die Deutschnationalen die von „jüdischem Geist“ erfüllte Auffassung Kalkas ab. Die „Sünderdeutsche Tageszeitung“ tut ein weiteres und erklärt den Irrtum Kalkas in geistvoller Weise wie folgt:

Über es ist merkwürdig, daß manche Menschen und manche Völker dieses Kompromisse-Schließen, dieses Sich-Anpassen, Behandeln, Vorteile erspähen verschmähen und hartköpfig zurückweisen, weil sie eben auf dem Standpunkte des Entweder — Oder, des Alles oder Nichts stehen und sich mit halben Erfolgen und Ergebnissen nicht begnügen wollen. In dieser Art Menschen und Völkern scheint vor allem das deutsche Volk zu gehören und dieser seiner Hartköpfigkeit hat es zweifellos manche Niederlage, manche Leiden zu verdanken.

### Und weiter heißt es:

Aber die Deutschen sind dessen einfach nicht fähig, es liegt nicht in ihrer Natur und Wesenart, schrittweise, etappenweise sich die Stellung zu erkämpfen, die ihnen gebührt. Hier, wie so oft in der Geschichte zeigt sich eben wieder, daß nicht allein die Klugheit, Vernünftigkeit, das Rechnungsmäßige entscheidet, sondern daß viel stärker als der Kopf das Gefühl, das Herz, das ewig Schicksalsmäßige die Entscheidung bringt.

Ba banque-Politik ist also die einzige Art des Kampfes, die dem deutschen Volk zu Herzen dringt. Deshalb hat der Gasardour Ludendorff die Herzen der Hakenkreuzler gewonnen. Alles oder nichts — und da man Alles nicht erreichen kann, begnügt man sich mit dem Nichts. Deshalb ist die deutschnationale Partei die einzige wahre Volkspartei, denn sie „hat ihr Sach“ auf nichts gestellt.“

### Wichtige Beratungen über Karpathenland.

Gestern wurden die Beratungen beendet, die von Montag ab zwischen einzelnen Mitgliedern der Regierung und dem Bisegouverneur von Karpathenland, Dr. Kozhyal stattfanden. Es wurde namentlich über Wirtschaftfragen beraten. Die Regierung will mit aller Energie an der wirtschaftlichen Hebung Karpathenlands arbeiten; aus diesem Grunde wurde auch das Investitionsbudget Karpathenlands geschont, in dem im ganzen nur wenig Abstriche vorgenommen wurden. Die höchsten Investitionsposten entfallen auf öffentliche Arbeiten und auf die Landwirtschaft. Bei den Prager Beratungen wurde auch die Organisation der politischen Verwaltung im Sinne des Paragraph 3 des Regulativs für Karpathenland erörtert. Die politische Landesverwaltung soll so organisiert werden, wie in den historischen Ländern, und die Eingaben, die sich auf die Agenda der politischen Verwaltung beziehen, sollen durch die Kanzlei des Bisegouverneurs gehen. Das Amt des Bisegouverneurs wird dem Amte des Präsidenten der politischen Landesverwaltung in den historischen Ländern gleichgestellt. In dieser Richtung werden die betreffenden Vorschläge ausgearbeitet, über die der Ministerrat die Entscheidung zu fällen haben wird.

Kongress der tschechoslowakischen Nationalsozialisten. Die tschechoslowakischen Nationalsozialisten...

Die Neuregelung der Gemeindegelagen. Das Finanzministerium bereitet ein Gesetz vor, durch welches die Gemeindegelagen neu geregelt werden...

Ein fortschrittlicher Klub. „Klubní Osvobození“ bezieht die Notwendigkeit eines Klubs, in dem sich fortschrittliche Leute ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit vereinigen sollen...

Musland.

Frankreich anerkennt die Sowjets.

Die französische Regierung hat in einem Telegramm dem Sowjet mitgeteilt, daß sie prinzipiell zur Anerkennung der russischen Regierung bereit sei...

Sowjetrussische Wirtschaftspolitik. Das amerikanische Großunternehmen Barrman hat den Sowjets in Georgien kürzlich einen Vertragsentwurf vorgelegt...

Table with exchange rates for various currencies: 100 holl. Gulden, 1 Billion Franc, 100 belg. Franc, etc.

Reichskonferenz der Bergarbeiter.

Die Unternehmer unnahgiebig. -- Vollmachten für die koalitierten Verbände. -- Vorprämie bei der Regierung.

Prag, 24. Oktober 1924: Heute tagte im „Lidovy Dům“ in Prag die von den koalitierten Bergarbeiterverbänden einberufene Reichskonferenz...

Die Reichskonferenz an der 48 Vertreter der koalitierten Verbände aller Reviere und 18 Vertreter der Revierräte teilnahmen, wurde von den Genossen Prokš, Jarolim und Březová geleitet...

Die Reichskonferenz nimmt den Bericht der koalitierten Bergarbeiterverbände über die Verhandlungen mit den Bergbauinspektoren hinsichtlich der geforderten Teuerungszulagen zur Kenntnis...

Die Reichskonferenz ermächtigte die koalitierten Bergarbeiterverbände, nach erfolgter Stellungnahme durch die Revierkonferenzen alle notwendigen und zweckentsprechenden Schritte einzuleiten...

Die Reichskonferenz erteilt endlich ihre Zustimmung, daß die Vertreter der koalitierten Bergarbeiterverbände in den nächsten Tagen die Regierung auf die unhaltbaren Lebensverhältnisse der Bergarbeiter aufmerksam machen...

Für das weitere Vorgehen wurden die notwendigen Beschlüsse gefaßt.

Die vielen Verhandlungen, welche die Bergarbeiter bisher mit den Unternehmern geführt haben, sind also, wie aus der obigen Resolution zu entnehmen ist, vollständig resultatlos verlaufen...

Tages-Neuigkeiten.

Kampf dem Leihkapital!

Wir konnten uns bisher nicht recht vorstellen, was der nationalsozialistische Kampf gegen den „Zinswucher“, gegen das „jüdische Leihkapital“ bedeutet...

Da brachte ein unerwartetes Ereignis Licht in das Dunkel. Die nationalsozialistische Partei hat die Wahlen auf Kosten der deutschnationalen Fabrikanten veranfaßt...

Die deutschen Kriegsbeschädigten beim Minister für soziale Fürsorge. Am 21. Oktober l. J. wurde eine Abordnung des Bundes der Kriegsbeschädigten...

Der Teuerungszulagen vertrete. Der Herr Minister gab die von der Abordnung vorgebrachten Gründe als stichhaltig zu...

Die Wohnungsnot und die akademischen Behörden. In einer gestern abends stattgefundenen Sitzung hat der akademische Senat der deutschen Universität eine Kommission eingesetzt...

Die Leiche Sienkiewic wurde gestern nach einer Trauerfeier im Pantheon des Prager Landensarkophags durch die Straßen Prags wieder zum Bahnhofs geführt...

Der Landesverwaltungsaußschuß zu den jüngsten Bestechungsaffären. In der letzten Sitzung des Landesverwaltungsaußschusses wurde beschlossen, die Disziplinaruntersuchung gegen diejenigen Beamten einzuleiten...

Besserung im Gesundheitszustand des Abg. Bechyně. Im Zustand des ehemaligen Unterrichtsministers Bechyně ist eine bedeutende Besserung eingetreten...

Die Geschworene und ihr Kind. Eine Geschworene, die Arbeiterfrau Marie Kunz aus Gabelitz brachte zu einer beim Reichsberger Kreislager abgehaltenen Schwurgerichtsverhandlung ihr Kind mit und behielt es auf dem Schoße...

Erfolgreicher Einspruch gegen eine Auflöfung einer deutschen Schulkasse. In der letzten Sitzung des Oberleutensdorfer Stadtrates teilte der Bürgermeister mit, daß das Oberste Verwaltungsgericht der Beschwerde der Schulgemeinde Oberleutensdorf gegen die Auflöfung der fünften Volksschulkasse...

Großer Fabriksbrand in Reuttscheln. Montag u. d. s. brannte in Reuttscheln die Tuchfabrik Großmann vollständig aus.

Der Höhepunkt des Jackie Coogan-Nummels.

Genf, 24. Oktober. Der junge Kinokünstler Jackie Coogan wurde heute im Sekretariat des Völkerverbundes vom Generalsekretär Sir Eric Drummond empfangen...

ten aus dem ersten und zweiten Stockwerke in die Tiefe. Durch den Brand wurden ungefähr 130 Arbeiter arbeitslos...

Die Zuweisung von Deputatslohn. Im Amtsblatt ist die Kundmachung über die Jahresausmaße der steuerfreien Kohlendeputate für das ganze Gebiet der Republik veröffentlicht...

Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich in einer Maschinenfabrik in S. Kamah. Der Tischler Anton Krebs aus Rannerdorf hatte einen Holzblock auf die Drehbank genommen...

Eine neue Schnellzugverbindung zwischen Wien und Berlin. Ab 1. November wird ein Schnellzug ab Wien Ostbahnhof um 11.45 nachts über Brünn und Prag nach Berlin geführt...

Schmerzhafte und kritische von Bären in Karpatenland. Wie die Kaschauer Wälder melden, ist in den Karpaten um Jasina herum der erste Schnee gefallen...

Gemeinsam in den Tod gegangen. Gestern früh erstattete bei der Polizeiwache in der Prager Myslíkstraße eine Frau die Anzeige, ihre 17jährige Tochter Blanka Hampel aus Karolinenthal sei mit ihrem Geliebten, dem Handelsangestellten Jonaš, in dessen Wohnung gegangen...

Das Prager Stiefelhans für unheilbare Kinder ist schon fertiggestellt worden. In diesem Hause werden alle körperlich oder geistig kranken Kinder aufgenommen...

Änderungen im Personenzugverkehr. Die Staatsbahndirektion in Königsgrätz teilt uns mit: Ab 1. November d. J. treten folgende Änderungen im Fahrplan der personenzuführenden Züge ein: Strecke Chlumec a. S. — Barschnitz — Liebau...

## Die Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei.

Das statistische Staatsamt hat soeben eine Zusammenstellung über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit vom Jänner 1921 bis zum Juni 1924 herausgegeben.

Zunächst einige Worte über die Art, wie die Ziffern ermittelt werden. Alle vom statistischen Staatsamt geführten Ziffern stützen sich auf die Anzahl derjenigen Arbeitslosen, die bei jenen Institutionen, welche sich mit der Arbeitsvermittlung befassen, angemeldet sind, denen aber eine Beschäftigung nicht zugewiesen werden konnte. Da nun erfahrungsgemäß viele Arbeitslose sich bei den Arbeitsvermittlungsämtern nicht melden, kann die staatliche Statistik Anspruch auf Vollständigkeit nicht erheben.

Den Höhepunkt erreichte die Arbeitslosigkeit im Jänner 1923, da sie 441.075 betrug. Von da an sank sie bis zur Mitte des Jahres auf ungefähr 200.000, sank dann im Herbst weiter und stieg ein wenig bis zum Dezember, wo sie 191.978 betrug. Zu Beginn 1924 hielt das leichte Steigen der Arbeitslosigkeit weiter an. Im Jänner erreichte die Zahl der Arbeitslosen 193.105, im Februar 193.872. Von da an sank die Zahl der Arbeitslosen ständig und rasch. Im März betrug die Zahl 180.002, im April 140.001, im Mai 108.363 und im Juni 85.966.

Wenn man den Monat Jänner 1921 als Normalzustand (100) betrachtet, dann stellt sich die Entwicklung folgendermaßen dar: Im Monat Jänner 1923, dem Höchststand der Arbeitslosigkeit, betrug die Vergleichsziffer 460,5, um bis zum Schluß des Jahres auf 200,5 zu sinken. Im Juni 1924, im letzten Berichtsmonat, betrug die Vergleichsziffer 91, ist also nur um wenig geringer, als in dem Normalmonat Jänner 1921.

Um sich das Sinken der Arbeitslosigkeit im Jahre 1924 vor Augen zu führen, sei festgestellt, daß vom Jänner 1924 bis Ende März 1924 der Rückgang 6,8 Prozent betrug, in den weiteren Monaten aber der Rückgang 51,7 betrug. Die Arbeitslosigkeit im Juni war also um die Hälfte geringer als im März. Weiters sei festgestellt, daß das Minimum an Arbeitslosigkeit im Jahre 1924 (87.027) geringer ist als die Mindestzahlen in den Jahren 1921 bis 1923. Diese Mindestzahlen betragen nämlich 1921: 104.008, 1922: 107.702 und 1923: 246.816.

Werkenswert ist auch das Verhältnis der sowohl direkt als auch indirekt Unterstützten zu der Zahl der Arbeitslosen. Im Juni betrug — wie bereits angeführt — die Zahl der Arbeitslosen etwa 85.000, die Zahl der Unterstützten jedoch nur 28.000, so daß von den Arbeitslosen nur 32 Prozent unterstützt wurden.

Wenn wir die Frage aufwerfen, welche Prozentzahl von Arbeitern und Angestellten überhaupt arbeitslos war, so ist darauf folgendes zu antworten: In dem Monat, der als Normalmonat angenommen wird, nämlich im Jänner 1921, betrug die Anzahl der Arbeitslosen 3,4 Prozent der Beschäftigten überhaupt (die Gesamtzahl der Arbeitnehmer beläuft sich auf 2.763.395). Zur Zeit der höchsten Arbeitslosigkeit, nämlich im Jänner 1923, betrug der Prozentsatz der Arbeitnehmer 15,8. Im Jänner 1924 waren 6,8 Prozent der Arbeitnehmer arbeitslos, welche Ziffer bis zum Juni auf 3,1 Prozent sank. Noch lehrreicher ist es, wenn man die Anzahl der Arbeitslosen in der Industrie und im Gewerbe zur Zahl der Gesamtbeschäftigten in Industrie und Gewerbe (1.913.275 Personen) vergleicht. In dem bereits angeführten Normalmonat Jänner 1921 betrug die Arbeitslosigkeit in der Industrie 4,4 Prozent, stieg dann bis zum Jänner 1923 auf 21,7 Prozent, um dann bis zum Jänner 1924 auf 9 Prozent und im Juni 1924 auf 4 Prozent zu fallen. Zur Zeit der höchsten Arbeitslosigkeit war also mehr als ein Fünftel aller in Industrie und Gewerbe Angestellten arbeitslos.

Einige Ziffern mögen noch die Verteilung der Arbeitslosen auf die einzelnen Länder charakterisieren. Im Juni 1924 gab es in Böhmen 61.663, in Mähren 12.494, in Schlesien 3532, in der Slowakei 7329 und in Karpathenland 826 Arbeitslose. Was die Verteilung der Arbeitslosen auf die einzelnen Branchen betrifft, seien nur die wichtigsten Ziffere angeführt. Es gab Arbeitslose im Juni 1924: In der Landwirtschaft 1558, im Bergbau 3288, in der Stein- und Tonindustrie

1293, in der Glasindustrie 6786, in der Metallverarbeitung 7819, in der Maschinenindustrie 2530, in der Holzindustrie 1801, in der Textilindustrie 16.161, Bekleidungsindustrie 2984, Lebensmittelindustrie 2950, Baugewerbe 1677, verschiedene nicht weiter detaillierte Branchen 16.836, Handelsangestellte 4559, Tagelöhner 8770, Hausangestellte 1822, freie Berufe 1179, Lehrklinge 1183.

Die Ermittlungen des statistischen Staatsamtes erscheinen in den Berichten des Staatsamtes, deren Bezug jeder Gewerkschaft empfohlen werden kann.

## Die neue Sozialpolitik.

In der Resolution des Internationalen Kongresses für Sozialpolitik in Prag wurde von der Geburt einer neuen Sozialpolitik gesprochen. Man wollte damit auf die neuen Zielsetzungen der Sozialpolitik hinweisen, die sich aus dem seit dem Kriege veränderten seelischen und materiellen Verhältnissen ergeben. Die alten Aufgaben der Sozialpolitik, in erster Linie die Verfürzung und Regelung der Arbeitszeit, dann aber der Schutz der Arbeiter vor Unfällen und gesundheitschädlichen Einwirkungen, Schutz der Frauen- und Jugendarbeit, Gewerbeaufsicht, Sozialversicherung, Ausgestaltung der Tarifverträge, Schlichtung von Lohnstreitigkeiten usw. sind bei weitem nicht erledigt. Mühen wir doch gerade jetzt einen bitteren Kampf für den Achtstundentag führen und auch um die anderen Fragen der alten Sozialpolitik wird noch überall gekämpft, so gegenwärtig insbesondere um die erträgliche Regelung der Sozialversicherung. Wenn man dennoch auch von einer neuen Sozialpolitik redet, so will man damit die neuen Probleme bezeichnen, welche neben den früheren zum Gegenstand der Sozialpolitik im weiteren Sinne geworden sind. Sie erwachsen teils aus einer anderen Einschätzung der Persönlichkeit des Arbeiters als vor dem Kriege, teils aus den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen seit Kriegsende. Ueber die Spannweite und Aufgaben dieser neuen Sozialpolitik möchten wir uns hier Klarheit verschaffen.

Zwei Probleme der neuen Sozialpolitik wurden auch auf dem Prager Kongress behandelt: die Betriebsrätefrage und die Arbeitslosenfürsorge. Die Betriebsrätefrage wurde nach Kriegsende in den Vordergrund gestellt; das Problem der Arbeitslosenfürsorge hat durch die ungeheuren Wirtschaftskrisen der Nachkriegszeit eine andere Gestalt gewonnen, so daß sie in der Tat ein neues, sozialpolitisches Problem darstellt.

Es ist hier nicht der Raum, die Betriebsrätefrage in ihrer ganzen Bedeutung aufzurollen. Die Betriebsräte waren als Werkzeuge der industriellen Demokratie gedacht und sollten nicht nur in die Arbeitsverhältnisse eingreifen, sondern sich auch als Organe für die Kontrolle der Produktion betätigen. Sie wurden nur in wenigen Ländern, wie Deutschland, Desterreich, der Tschechoslowakei und Norwegen, eingeführt und haben sich in mancher Hinsicht sehr gut bewährt, wenn sie auch als Organ zur wirksamen Kontrolle der Produktion vorerst noch nicht in Frage kamen. Die Ursachen dieses Mangels seien hier dahingestellt. In den vergangenen Jahren der politischen und sozialen Reaktion mußte die Einführung der Betriebsräte in den Ländern, wo solche noch nicht bestanden, um so mehr zurückgestellt werden, als die Arbeiterchaft infolge der Wirtschaftskrise ihre Kräfte zur Erfüllung anderer näherliegender Aufgaben gebrauchte. Nun ist es aber an der Zeit, die Betriebsrätefrage wieder aufzurollen und die Forderung einer besseren Ausgestaltung der Betriebsräte dort, wo sie bereits vorhanden sind, sowie ihrer Einführung in den übrigen Ländern zu erheben. Die Resolution des Prager Kongresses betonte diese Notwendigkeit, wenn sie auch in der Bestimmung des Wirkungsbereiches der Betriebsräte nicht weit genug ging, ja hinter dem in Deutschland und Desterreich bereits Erreichten zurückblieb. Gemäß den Verschiedenheiten der Entwicklung in den einzelnen Ländern wird die Betriebsrätefrage kaum einheitlich gelöst werden können. Es sei nur betont, daß sie nicht, wie so viele Unternehmer es wünschen, begraben ist, sondern bald wieder in voller Schärfe hervortreten wird.

Das ungeheure Ausmaß der Arbeitslosigkeit infolge der Wirtschaftskrisen der Nachkriegszeit macht ganz andere Maßnahmen zur ihrer Bekämpfung notwendig, als sie vor dem Kriege üblich waren. Wirksame und leistungsfähige Systeme der Arbeitslosenversicherung müssen überall eingeführt, das Recht der Arbeitslosen auf Unterstützung muß fest verankert werden. Wichtig ist auch die Arbeitslosenunterstützung ist die präventive Arbeitslosenfürsorge, die der Entstehung der Arbeitslosigkeit vorbeugt. Diese gehört in erster Linie die Schaffung von Arbeitsgelegenheiten durch entsprechende Verteilung der öffentlichen Arbeiten, der staatlichen Bestellungen und auf andere Weise. Die Frage führt aber noch tiefer und es fragt sich, ob nicht durch geeignete Maßnahmen die Krisen verhütet beziehungsweise wesentlich abgemildert, ein Ausgleich der regen und flauen Wirtschaftperioden herbeigeführt werden kann. Die Stabilisierung der Preise,

wurde auch auf dem Prager Kongress als wichtiges Mittel zu diesem Zweck gefordert, was uns wieder zum Problem der Regelung des Kreditwesens führt. Fast man alle diese weitverbreiteten Fragen unter dem Begriff der Sozialpolitik, so kann man die Erweiterung dieses Begriffes ermessen.

Während der Wirtschaftskrise enthüllte sich deren wahrer Charakter als der einer Kaufkraftkrise hervorgerufen durch die ungleichmäßige Verteilung der Einkommen, die sich wegen der Verarmung der europäischen Volkswirtschaften verstärkt fühlbar macht. Diese Erkenntnis zwingt eine wahre Sozialpolitik die bessere Verteilung des Volkseinkommens nicht nur durch die energetische Lohnpolitik, sondern auch durch Beeinflussung der Preisbildung anzustreben. Was alles darunter zu verstehen ist, kann man hier nur andeuten. Diese Beeinflussung schließt die Einschränkung auf die Organisation der Produktion, insbesondere auch der Warenzirkulation in sich. Die Industrie- und Handelsmonopole führen ebenso zu übersteigerten Preisen wie der seit dem Krieg sehr erhöhte Gewinnanteil des Zwischenhandels an dem Verkaufspreis. Der Kampf gegen den Preiswucher bildet demnach einen immer wichtigeren Teil der Sozialpolitik. Konstruktiv aber ist die Unterstützung der Produktiv- und Konsumgenossenschaften eine wichtige Aufgabe der Sozialpolitik zum Zweck der Erhöhung der allgemeinen Kaufkraft. Auch hat die Handelspolitik vom Gesichtspunkt der Sozialpolitik gesehen, in dieser Periode der schärfsten Kaufkraftkrise an Bedeutung gewonnen und es ist ein Verdienst des Internationalen Kongresses in Prag, daß er den Gedanken des Freihandels in seiner sozialpolitischen Wichtigkeit stark hervorgehoben hat.

Ein neuer Zug der heutigen Sozialpolitik ist die immer wachsende Erkenntnis der Notwendigkeit einer internationalen Regelung der Sozialpolitik. Es erübrigt sich hier, die absolute Notwendigkeit eines internationalen Ausgleiches auf dem Gebiete der Sozialpolitik mit Argumenten zu belegen. Das Internationale Arbeitsamt ist ein wichtiges Instrument im Dienste dieser Bestrebungen. Es zeugt von einem beginnenden Wiedererwachen des sozialen Bewußtseins in der Welt, das Hand in Hand mit wichtigen politischen Umwandlungen erfolgte, daß in der letzten Zeit von einer großen Anzahl von Ländern die Ratifizierung der verschiedenen Verträge von Washington, Genf und Genewa vorgenommen wurde. Bekanntlich wurde die Ratifizierung dieser Vereinbarungen bisher von den meisten Staaten folgerichtig sabotiert. Dies ist aber auch darauf hinzuweisen, daß sich die europäische Arbeiterchaft nicht gleichgültig gegenüber den sozialen Verhältnissen in den wirtschaftlich weniger entwickelten unentwickelten Ländern verhalten darf. Nicht nur die große Solidarität sämtlicher Arbeitenden fordert die Beschäftigung mit diesen Angelegenheiten, auch das unmittelbare Schicksal der europäischen Arbeiter wird durch diese Verhältnisse berührt. Unter den Fragen, die einer internationalen Regelung harren, soll die Wanderungsbewegung — die Ein- und Auswanderung — hervorgehoben werden. Die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse der Welt haben eine Umschichtung der Produktion und der Arbeitskraft im großen Maßstab unvermeidlich gemacht, deren Härten und Schwierigkeiten durch internationale Regelung vermindert werden können.

Als wichtigen Bestandteil der neuen Sozialpolitik möchten wir die neue Arbeitsforschung bezeichnen, die ihren Ausgangspunkt in der Erkenntnis der überragenden Wichtigkeit der Erhaltung und Schonung der menschlichen Arbeitskraft hat. Das große Ziel der „Menschökonomie“ wird mit den wissenschaftlichen Mitteln der Forschung gefördert. Demen die Bestrebungen zur Standardisierung der Produktion, die Methoden eines Taylors, eines Fords der Verbilligung der Produktion, so sind die erwünschten arbeitsphysiologischen Forschungen, die Fragen der Ermüdung, der Ruhepausen, der besten Ausnutzung der freien Zeit des Arbeiters usw. vom Gesichtspunkt der Schonung der Arbeitskraft der Menschökonomie geleitet.

Wenn man so die weitergeführten Ziele der neuen Sozialpolitik zusammen mit den alten Aufgaben derselben betrachtet, so wird man verstehen, zu sagen, daß die Erfüllung der hier geschilderten sozialpolitischen Forderungen durch Ausschaltung der größten Missetaten nur die bestehende Gesellschaftsordnung, das heißt den Kapitalismus, verstarke und deshalb einen rein konservativen Faktor darstelle. Ohne Zweifel gibt es Leute, welche der Sozialpolitik aus solchen Motiven das Wort reden. Die so denken, können sich aber leicht einer Täuschung hingeben. Weiß man die geschilderten Maßnahmen auf ihren wirklichen Inhalt hin, so sind darin in den meisten Fällen schon die Keime einer künftigen Gesellschaftsordnung enthalten. Nimmt man zum Beispiel den vielleicht berechnendsten Punkt der neuen Sozialpolitik, den der Krisenverhütung, so wird man versucht, zu behaupten, daß die Ausschaltung, ja Abschwächung der Wirtschaftskrisen das kapitalistische System zu verewigen helfe. Wenn wir aber die einzelnen Maßnahmen, die einzig zum Ausgleich der flauen und regen Wirtschaftperioden führen können, betrachten, so sehen wir, daß sie in ihrer Gesamtheit

sehr weitgehende Eingriffe in die kapitalistische Ordnung bedeuten. Die Zentralisierung und Verstaatlichung des Kreditwesens, die staatliche Kontrolle des Monopolkapitals, die Regelung des Zwischenhandels und der Ausbau des Genossenschaftswesens, die Wichtigkeit und Neuordnung der öffentlichen Arbeiten — alle diese Maßnahmen zur Krisenverhütung verlangen eine weitgehende Beeinflussung der kapitalistischen Wirtschaft durch die Gesellschaft. Damit wollen wir noch nicht behaupten, daß die hier geschilderte Sozialpolitik uns allein zum Sozialismus führen könne. Diese Behauptung wäre ebenso unhaltbar wie die andere, daß die Sozialpolitik nur die kapitalistischen Kräfte stärke. Es kommt darauf an, in welchem Geist die sozialpolitischen Neuerungen erstrebt und durchgeführt werden. Wird die Arbeiterchaft folgerichtig dazu erzogen, die Sozialpolitik immer unter dem Gesichtspunkt der sozialen Neuordnung, sie nur als Schritte auf einem weiterführenden Wege zu betrachten, verliert sie nie das Endziel aus den Augen, so wird diese statt den Kampf um die neue Gesellschaftsordnung zu hindern, ihr die Wege bereiten.

## Arbeiterrecht.

Für die Einhaltung der achtstündigen Arbeitszeit ist der Dienstgeber oder dessen bevollmächtigter Stellvertreter verantwortlich. Das Gesetz Nr. 91 ex 1918 macht, wie aus seinen verschiedenen Bestimmungen, insbesondere aus den §§ 2, 3, Abs. 1, 12, Abs. 4 erhellt, für die Einhaltung der Arbeitszeit den Dienstgeber verantwortlich. Aus den Wesen der Sache ergibt sich, daß auch diese Verantwortung auch den betrifft, der vom Inhaber des Unternehmens dazu bevollmächtigt wurde, die Arbeitszeit zu bestimmen. Es sollte deshalb von der Behörde genau festgestellt werden, wer die Anordnung traf, daß Überzeit gearbeitet werde, beziehungsweise, wenn es im Sinne des § 6 des zitierten Gesetzes oblag, die behördliche Bewilligung zur Arbeit über die Zeit zu beschaffen, eventuell, wer in dieser Hinsicht der Gewerbebehörde als verantwortlicher Vertreter der Firma geneidet wurde. Diese Umstände wurden aber nicht festgestellt, obwohl das Erkenntnis mit welchem dem Beschuldigten die Strafe auferlegt wird, vorausgesetzt, daß der Verurteilte für die Übertretung der gesetzlichen Vorschriften persönlich verantwortlich ist. Der bloße Umstand, daß der Betriebsleiter als Direktor der Fabrik sich zum amtlichen Behörde an Stelle des beigeordneten Besitzers der Fabrik einfindet genügt zur Feststellung dieser Verantwortung noch nicht. (Er. 1923, 3. 14.802 des Obersten Verwaltungsgerichtes.)

Montate einer Maschinenfabrik sind nicht pensionversicherungsplichtig. Nach einem Erkenntnis des Obersten Verwaltungsgerichtes 3. 17.482 letzten Instanz einer Maschinenfabrik, denen die Zusammenfassung von Maschinenenteilen und anderen Fabrikzeugnissen, selbständig, nach den von der technischen Stanzlei des Betriebes gelieferten Zeichnungen, bezogen, vorwiegend eine geistige Arbeit und sind daher im Sinne des § 1 Abs. 2 lit. a) des Gesetzes vom 5. Februar 1920, Zg. Nr. 89 nicht versicherungspflichtig. Nach Ansicht des Obersten Verwaltungsgerichtes unterläßt das erwähnte Erkenntnis die Arbeit des K. in ihrem Wesen nicht von der Arbeit der gemäß § 1 Abs. 1 von der Versicherungsplichtig angezogenen Arbeiter. Der eine absolut physische Arbeit verrichtende Arbeiter kommt, wenn er diese vernünftig ausführen soll, nicht ohne gewisse intellektuelle Funktionen aus. Die er nach den mit den hohen Zinsen gewonnenen Merkmalen mit Hilfe empfindlicher Sachkenntnis, die deren Charakter keineswegs verändert, leistet. St. 2. 11.11 und St. 2. 11.12.11. Die Maschinenbestandteile nach eigenen Ermessen zusammen, noch ist durch die Auswahl der erforderlichen Bestandteile und die Montierung der Maschine seinem eigenen Urteil überlassen; in beiden Beziehungen sind die notwendigen Aufgaben in den klar übergebenen Zeichnungen enthalten, aus denen er mit Hilfe empfindlicher Sachkenntnis, keine bloße Sachverständigkeit leistet.

Drei Urteile der Schiedskommission in Wien. Arman. Die Schiedskommission in Wien, Arman hatte am Samstag den 16. Oktober darüber zu entscheiden, ob drei in einer gemeinsamen Zeltion stehende, unter einer gemeinsamen Leitung stehende Werkzeuge eine Wirtschaftseinheit sind und folglich ein Betriebsrat wählen zu wählen. Für die Wirtschaftseinheit, ob die Fortwirtschafter ein ganzjähriger Betrieb ist und ob das Revier ein die Zeltion, der mehrere Reviere angegliedert sind, als Wirtschaftseinheit in Frage kommt. Im ersten Falle hat die Schiedskommission entschieden, nicht der einzelne Hof, sondern die Zeltion sei die Wirtschaftseinheit; und es haben die Arbeiter das Recht, hierfür einen Betriebsrat wählen zu wählen. Im zweiten Fall wurde der Betriebsrat als ganzjährig erklärt und das Revier als Wirtschaftseinheit, wo auch der Betriebsrat wählen zu wählen ist. Im weiteren Streitfall konnte also der Richter der Schiedskommission sich nicht durchbringen, dem Begehren der Arbeiterchaft zu entsprechen, als Wirtschaftseinheit die Zeltion zu bezeichnen, der doch in Wirklichkeit die Reviere unterstehen.

Städtische Verkaufsstellen für argentinisches Fleisch werden in Prag auf dem Negerplatze in Ruße und auf dem Sebederplatz errichtet werden. Gleichzeitig soll ein Betrag von 200.000 K für die Errichtung weiterer Verkaufsstellen für argentinisches Fleisch bewilligt werden.

Das „Stahlhelm“-Unterfer. Wir lesen in der „Frankfurter Zeitung“: „Am Magdeburger Dom amtiert ein Prediger namens Martin. Trägt also den Namen eines Mitters, der seinen Mantel zer schnitt, um einen Bettler zu kleiden. Der Magdeburger Martin ist von anderem Geblüt. Dieser Diener der Liebe ist ein Freund vom „Stahlhelm“ und besenzt die ritterliche Gesinnung der Männer dieses Bundes aus nationale Art. Wie berichtet wird, verdroß es die Stahlhelm-Leute, daß unser deutscher Martin Luther im Unterfer beten läßt: „Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern.“ Das war ihnen zu pflaumenweich, zu undeutsch, zu erfüllungslos. Dombrediger Martin fand einen Ausweg. Bei der Sommerweihe des „Stahlhelms“ in Wlona (die mit der Einführung eines Braumens und der Verlegung von vier anderen Personen durch Teilnehmer in der Feier ausfiel), sprach Dombrediger Martin das Vaterunser und betete: „Und vergib uns unsere Schuld, und habe Geduld, bis wir unseren Feinden vergeben.“ Habe Geduld, bis wir —. Der Herr Dombrediger bittet Gott, zu warten, bis der Herr Dombrediger den rechten Zeitpunkt für gekommen erachtet. Der Herr Dombrediger verbißt dem Leben Gott etwas. Die Magdeburger Dombrediger sollte nicht weinen, wenn ihr der Mann gestohlen würde.“

Warum müssen die deutschen Behörden sich so beschämen lassen? In einer Meldung, die dem „Tempo“ aus Straßburg zugeht, wird darauf hingewiesen, daß es den Deutschen auch in dem Jahre gestattet wird, am Allerseelentage die Gräber ihrer Verwandten in Elsass-Lothringen zu besuchen, und zwar ohne befördernde Pß gegen die einfache Zahlung einer Gebühr von zehn Franken. „Die deutschen Behörden“, so heißt es in der Zuschrift weiter, „sagen gegenüber ihren Volksgenossen nicht das selbe Beschwören an den Tag, denn sie verlangen von ihnen als Gebühr für ihr Blum zehn Goldmark, das heißt etwa 47 Franken, was für arme Leute einen Verbot gleichkommt.“ „Paris Pariser“ weh gleich als diese Tatsache zu berichten und fügt noch hinzu, daß sich für die unerbittlichen im Lokalverkehr zwischen Baden und dem Elsass zugelassenen Passierbüchlein von deutscher Seite eine Gebühr erhoben wird, die in gar keinem Verhältnis mehr zu der geringfügigen französischen Taxe steht. — Fürchten da vielleicht etwa die deutschen Behörden, daß der menschliche Verschönerungswille stärker sein könnte als selbst die „ugkräftigsten Thrasen der deutschen, im Beamtenkörper den Ton angebernd nachspartien.“

Auschnitten und weitergeben! Die nachfolgenden Zahlen ersaunen einer mühevoll aufgearbeiteten und gewissenhaften Statistik; sie sprechen vom Kriege: Deutschland hatte 1.824.051 Gefallene, 4.247.105 Verwundete, Frankreich 1.358.872 Gefallene, 2.560.000 Verwundete, England (ohne Kolonien) 743.703 Gefallene, 1.693.262 Verwundete, Italien 494.721 Gefallene, 949.576 Verwundete. Die amtlich nicht einstellten Verluste Russlands und Oesterreichs sind auf fünf Millionen zu schätzen. Die Kriegsschäden der einzelnen Länder betragen in Prozenten im Verhältnis zum Vorkriegsvermögen bei Deutschland 48%, bei Frankreich 40, bei Italien 31%, bei England 30 Prozent des Volkvermögens vor dem Kriege. Die Gesamtkosten des Krieges sind mit 247 Milliarden Dollar = eine Billion 650 Milliarden (acht Billionen K) anzunehmen. In Europa wurden vor dem Kriege ausgesprochen: 29 Prozent der Einnahmen für den Militärismus, 5,6 Prozent für öffentlichen Unterricht, 2,1 Prozent für die Rechtspflege.

Eine akademische Beschäftigung. In Szegedin verprügte ein Herr der Unversität eine Schär jüdischer Kinder, die zur Feier des Laubhüttenfestes mit bunten Tüchlein in der Hand aus der Synagoge kamen. Zur Rede gelehrt, erklärten die Studenten, daß sie in dem Aufzug der jüdischen Kinder eine Schärkung der ungarischen Nation erblickten, welche sie pflichtgemäß verhindern mußten.

Ueberwältigung von Götterchen und Muffel durch das Staatsoberhaupt. Nach einer Meldung des Berliner „Lokalanzeiger“ aus Altenburg ist von Dr. H. K. Neuh ein Verbrechen erndet worden. Gespräche und Muffel unter Verwendung der Staatsoberhaupt für den Licht- und Kraftbedarf zu übernehmen. Durch einen Zunder werden hochfrequente Wellen von sechs Kilometer Länge erzeugt, die mit dem Stromnetz weiterbefördert werden und die durch einen einfachen die Verwirrung anzuwickelnden Kontakt und einen Elektroapparat elektrischer Konstruktion dem Dr. H. K. Neuh als Schloßschlüssel vermittelt werden.

Schneestürme an der nordwestlichen Küste. Wie der Berliner „Lokalanzeiger“ berichtet, ist die schwedische Ostküste von schweren Schneestürmen heimgesucht worden. Bei Örebro strömte und laut der Örebroer Dampfer „Sylga“, der Holz geladen hatte. Die ganze Befahrung von schwanz Mann ist umgekommen.

Die Vereinigten Staaten im Kampfe gegen den Alkoholschmuggel. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat bis jetzt bereits mit neun Staaten (Großbritannien, Deutschland, Dänemark, Frankreich, Norwegen, Schweden, Italien, Panama und den Niederlanden) Verträge abgeschlossen, welche ihr das Recht verleihen, die Schiffe dieser Länder bis auf eine Stunde Schiffsahrt von der Küste weg zu durchsuchen, wenn sie im Ver-

dacht stehen, die unerlaubte Einfuhr alkoholischer Getränke zu versuchen. Andererseits lassen die Vereinigten Staaten zu, daß die Schiffe der genannten Länder für die Bedürfnisse ihrer Besatzung und der Passagiere einen Alkoholvorrat an Bord halten, der nur während des Aufenthaltes in amerikanischen Gewässern unter Verschluss zu halten ist.

Ueberfallen und lebendig begraben. In der Gegend von Hornhausen bei Saferstadt wurde in der Nacht der Viehhändler Stangenbein aus Ofleben niedergeschlagen und beraubt. Die Räuber schleppten den Bewußtlosen in ein Rübenfeld und verscharrten ihn in einer Rübenrinne. Arbeiterinnen fanden ihn am andern Morgen beim Rübenroden noch lebend auf. An dem Auskommen des Ueberfallenen wird gezweifelt.

Zwei Tote bei einem Hauseinsturz. In Rom stürzte ein altes Haus ein, aus welchem die Mieter, mit Ausnahme einer kleinen Oteria, ausgezogen waren. Durch den Einsturz wurden zwei Sezer getötet und drei andere Personen verletzt.

Neue Erfolge im Kampfe gegen die Krebskrankheit. Wie die Blätter melden, erstatteten bei der vierten Tagung für Verdauungs- und Stoffwechselforschungen die Professoren Wassermann und Blumenthal über Erkennung und Beseitigung des Krebses im Verdauungsorganes ihr Referat. Wassermann sprach über die Serodiagnostik der bösartigen Geschwülste. Eine Methode, die gestattet, in spezifischer Weise durch Untersuchung der Körperflüssigkeit die Sicherheit festzustellen, ob irgendwo im Organismus eine bösartige Neubildung in der Entwicklung begriffen ist, gibt es nicht, ebenso wenig wie bisher ein Krebsbazillus einwandfrei nachgewiesen ist. Es gibt keine einheitlichen Krebserreger. Blumenthal besprach die Bedeutung der Röntgenstrahlen, die zwar nicht immer, aber doch für viele Fälle der Nachweis einer bösartigen Geschwulst ermöglichen. Eingehend erörterte Blumenthal die Frage der parasitären Entstehung des Krebses. Es ist Blumenthal und seinen Mitarbeitern gelungen, aus menschlichen Krebsgeschwülsten pflanzliche Parasiten in Reinkultur zu züchten und damit bei Tieren Geschwülste zu erzeugen, die sich genau wie Krebs verhielten. In einzelnen Fällen konnte man ähnliches auch an Pflanzen erzeugen. Die Zerkleinerung und die Wirkung dieser parasitären Befunde berücksichtigen müssen. Der Prager Professor Rudolf Schmidt berichtete über Proteinlösungs-Therapie bei Erkrankung des Verdauungsorganes und des Stoffwechsels. Schmidt hat Milch zur Einprägung in das Unterhautzellgewebe oder in die Venen benutzt und die Wirkung festgestellt. Die Wirkung auf den Körper ist zunächst eine Verschlechterung, der später Wohlsein folgt. Es kommt zu einer Umformung des Körpers. Da die Wirkung der Proteinlösungs-Therapie eine unspezifische ist, ist sie unbeschränkt anwendbar.

Gräßlicher Unfall oder Verbrechen? Auf dem Tirol in Wien ist die Leiche eines Anaben aufgefunden worden, der jedenfalls von Wachhunden getötet wurde. Die Leiche konnte bereits identifiziert werden. Es ist der 14jährige Schuhmacherlehrling Oskar Grusch, der am 21. d. nach einer kleinen Auseinandersetzung mit seinen Eltern die Wohnung verließ und nicht mehr dorthin zurückkehrte. Der kleine Grusch wird von seinem Vater als außerordentlich braver und wohlgeratener Junge bezeichnet, der lediglich keine Lust für den Schuhmacherberuf zeigte, sondern Bauer werden wollte. Die bisherigen Erhebungen bekräftigen immer noch die erste Vermutung, daß der kleine Grusch von Wachhunden zerfleischt worden ist, als er die Warte des Tiroler überleiterte. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß ein Verbrechen an ihm verübt wurde.

In Westrußland herrscht bereits Winterkälte. Der Winter, der im Osten Rußlands und in Sibirien mit Schneefall und Frost schon vor Wochen aufgetreten ist, beginnt nun auch in Westrußland einzuziehen. Im Gouvernement Smolensk herrscht Frost bis zu acht Grad Reaumur.

Zurück zu den Gebetsstängen der Vorfahren! Die Profesen, die das Caughnawaga-Reservat in Kanada bewohnen und seit langem zum christlichen Glauben übergetreten waren, haben jetzt plötzlich ihre alten Gebetsstänge wieder aufgenommen, bei denen während des Tanzes Gebete an den „großen Geist“ gerichtet werden. Diese Rückkehr zu den alten Göttern wird von ihrem Häuptling „Zwei Kerze“ damit begründet, daß man die Kinder wieder in Bräunen der alten Religion unterrichten wolle, denn man habe gesehen, daß das Christentum nicht imstande sei, die Weichen zu einem guten Leben zu veranlassen.

Frankverbindung zwischen Deutschland und Japan. In einigen Tagen wird es möglich sein, zunächst einen Funkpostdienst von Nauen bei Berlin nach Japan anzuschließen, nachdem sich das japanische Verkehrsministerium auf Grund erfolgreicher Versuche bereit erklärt hat, die Funkstelle Hirano bei Osaka in den Dienst dieser Verbindung zu stellen. Auf Wechselverkehr mit Japan ist einzuwirken noch nicht zu rechnen, da dort eine geeignete Sendestelle für den Europaverkehr noch fehlt; doch ist zu hoffen, daß sich in einiger Zeit auch ein Handelsfunkverkehr in der Richtung von Deutschland nach Japan einrichten lassen wird.

Ein Geisteskranker im Ringen, der von seiner Frau mißhandelt wurde. Das Gericht der Stadt Alfred in nordamerikanischen Staat Maine hat kürzlich ein Urteil in einem Ehecheidungsprozeß gefällt, der allgemeine Heiterkeit erregt hatte. Der Kläger war der berühmte amerikanische Athlet Wladimir Zhyzto, der bis zum Jahre 1922, in dem er in London von dem Ringer Sadenschildt geschlagen

wurde, den Weltmeisterschaftstitel führte. Zhyzto, der die Kleinigkeit von 101 Kilogramm wiegt, hatte ein unscheinbares Mädchen zur Frau gewählt, das nur ein ein halb Meier groß ist und dessen Gewicht 47 Kilogramm nicht übersteigt. So seltsam es auch klingt, begründete der Gatte die Klage damit, daß ihm die Ehe unerträglich sei, weil er andauernd von seiner Frau mißhandelt werde; daß er die Frau nicht zu Unrecht beschuldigte, beweist die Urteilsbegründung, laut der der Meisterschaftsringer vorgesetzt von seiner zarten Ehehälfte geschlagen wurde.

Das Paris in einer Woche verbraucht. Es gewährt einen gewissen Reiz, aus den Statistiken zu erfahren, was eine Weltstadt verschlingt; wieviel die Millionen von Menschen, die in dem unendlichen Steinnarr ihrer Arbeit und auch ihrem Vergnügen nachgeben, zu ihrem täglichen Lebensunterhalt brauchen. Die Steuerausweise der Stadt Paris geben über diese Frage bemerkenswerte Auskünfte. So hat die Hauptstadt der französischen Republik in der letzten Woche 1.677.781 Kilogramm Rindfleisch und 419.800 Kilogramm Schweinefleisch, 280.221 Kilogramm Geflügel und 88.195 Kilogramm Wurstwaren und Fleischkonerven gebraucht. An Geflügel und Wildpret sind 456.711 Kilogramm, an Kaninchen 295.385 Kilogramm, an Putzer 351.964 Kilogramm, an Eiern 524.977 Kilogramm und an Trofelfläse 393.348 Kilogramm im Verbrauch von Paris verschwunden. Ferner wurden 115.816 Hektoliter Wein verbraucht.

Wetterüberblick vom 24. Oktober. Während des Donnerstags breiteten sich die Niederschläge von Böhmen auch auf Mähren aus, in der letzten Nacht auch auf die Südböhmische Ebene. Die größten Niederschlagsmengen meldeten Prag 9, Cernob 7 Millimeter. Gleichzeitig hat die kalte Welle den Westen der Republik erfasst, wo die Temperatur auch in den Niederungen auf den Gefrierpunkte gesunken ist. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Bewölkungssynapse, am Tage etwas wärmer, Ostwind.

### Studienreise nach Wien — Pfingsten 1925.

Durch ihre großzügige Kommunalpolitik lenkt die sozialdemokratische Verwaltung Wiens die Aufmerksamkeit aller Arbeiterkreise auf sich. Um die Wiener Genossen am Werke des Aufbaues zu sehen, wird eine Arbeiter-Studienfahrt nach Wien zu Pfingsten 1925, durch die Organisation für Arbeiterreisen, Bodenbach, Poststraße 813, als Zentralfstelle auf dem Gebiete zur Förderung der Urlaubskultur durch Studienfahrten für die organisierte Arbeiterschaft veranstaltet.

Als Programm ist vorgesehen: Abfahrt mittels Sonderzug nach Prag, am Freitag, den 29. Mai 1925, Anlauf in Wien am Samstag in den Morgenstunden. Vormittag ist Empfang im Festsaal des Wiener Rathhauses durch Bürgermeister Genossen Seidl vorgesehen woran sich die Besichtigung des Rathhauses und Parlamentes anschließt. Der Nachmittag ist einer Rundfahrt durch Wien gewidmet. Am Pfingstsonntag Vormittag ist ein Ausflug nach Bad und Schloß Schönbrunn und dem Heim der Kinderfreunde vorgesehen. Nachmittags findet die Besichtigung moderner Arbeiterwohnungen und einer Siedlungskolonie statt. Für die Abendstunden ist ein „Wiener Abend“ unter Mitwirkung hervorragender Kunstkräfte vorgesehen. Der Montag Vormittag ist einem Besuche des kunsthistorischen Museums mit einem anschließenden Spaziergang durch den Stadtpark gewidmet. Der Nachmittag vereinigt alle Teilnehmer im Wiener Prater, der Abend in einem Wiener Theater. Dienstag Vormittag findet ein Rundgang durch Wien statt, nachmittags ein Ausflug auf den Rofelberg und Kobenzl. In den späten Abendstunden wird die Heimfahrt angetreten.

Alle Führungen besorgen die Wiener Genossen, da die Reise im Einvernehmen mit der Wiener Zentralfstelle für das Bildungswesen durchgeführt wird. Zur Unterbringung sind Hotels vorgesehen. Die Verpflegung erfolgt im Rathhauskeller. An Reisekosten werden eingehoben: für Organisierte K 450, für Nichtorganisierte K 500. Einbezogen sind Bahnfahrt Prag-Wien und zurück, Verpflegung, Ueberrachtungen, Besichtigungen, Theater- und Konzertbesuch, Fahrgeld, Gepäckbeförderung, Reisekasse werden nicht gebraucht. Mit jedem späteren Anmeldeungsmonat erhöht sich der Teilnehmerbeitrag. Die Einzahlungen können schon jetzt vorgenommen werden. Verlangt den in diesen Tagen erschienenen ausführlichen Prospekt gegen K 2 Portofreischuß. Wenn es halbwegs möglich ist, der soll diese schneidende Reise nicht verpassen. Auskünfte erteilen die Kreisbildungsämter.

### Humor.

Ich stand auf der Plattform eines Straßenbahnwagens, der in Wien von der inneren Stadt nach Döbling fährt, ganz allein mit dem Schaffner. Dessenungeachtet reden wir kein Wort miteinander. Eine Frau, die bei der Oper eingestiegen war, schloß schon bei der Sezession aus dem Wagen, ob schon die Neubaugasse wäre, sie müsse nach der Königszeuggasse umsteigen. Der Schaffner beruhigt sie: „Die dritte, vierte, die fünfte Haltestelle.“ Die Frau kommt aber beim zweiten Halt schon wieder heraus und lächelt den Schaffner erwartungsvoll an: „Die Neubaugasse?“ Er erwidert unerschütterlich höflich: „Jetzt ist's die dritte. Zu Fuß es' aus!“ Trotzdem hat die Frau bei jedem Halt ausgeregt an die Tür, ob sie schon umsteigen müsse. Als der Wagen endlich zur Neubaugasse kommt, bedeutet ihr der Schaffner, daß sie jetzt umsteigen müsse, und zeigt ihr, wo sie hingehen habe, am südlich, zur Königszeuggasse, zu fahren. Die Frau steigt auch richtig aus,

geht aber zur Haltestelle der kreuzenden Linie, die nach Wieden fährt. Da wendet sich der Schaffner, der ihr teilnahmsvoll nachgesehen hatte, augenscheinlich mitteilungsbedürftig geworden, an mich: „Seh'n S', Herr, deswegen hab' i nüt g'heiratet!“

Die kleine Zusi hat ein Schwesterchen bekommen. In ihrem Erstaunen ist Mama gleichzeitig krank, und Zusi ist aus dem Rebenzimmer nicht fortzubringen. Die Hebamme, Frau Wunderlich, hat prächtig funktioniert, aber sie hat eine etwas durchdringende Stimme. Am nächsten Tage geht Zusi in der Wohnung umher, ihre Puppe auf dem Arm, und sagt: „Nur Ruhe, Pappi, nur Ruhe, jede Wehe bringt neue Kraft!“

## Gerichtssaal.

### Ein furchbares Familiendrama.

Troppan, 24. Oktober. Gestern nachmittags standen vor den Troppauer Geschworenen die Eheleute Johann und Theresia Kostelet, die wegen Kindesmord angeklagt waren. Die beiden Angeklagten boten auf der Anklagebank ein überaus trauriges Bild: Zwei verhungerte und von schwerer Arbeit bis auf die Knochen ausgemergelte Leute, denen man das bitterste Elend, in dem die unterste Schichte des Volkes dahinvegetiert, vom Gesicht ablesen konnte.

Der Angeklagte ist ein 65 Jahre alter Mann, der in seiner Jugend weder Vater noch Mutter konnte, nicht Lesen und Schreiben lernte, weil er schon als Kind sein Brot schwer verdienen mußte und daher keine Gelegenheit hatte, eine Schule zu besuchen. Eine Freude hatte der alte Mann in seinem ganzen Leben noch nicht erlebt. Troppan ist er bis in das hohe Alter unbefriedigt geblieben, bis ihn die furchtbare Not zum Mörder seines eigenen Kindes machte.

Auf einem Meierhofe lernte Johann Kostelet seine jetzige Frau, die 48 Jahre alte Theresia Kostelet kennen und heiratete diese im Jahre 1920. Bald gebar die Frau ein Kind. Im Jahre 1922 folgte ein zweites Kind, gerade in der Zeit, da die Krise mit verhängender Arbeitslosigkeit einsetzte, deren Opfer auch der Angeklagte wurde. Arbeit fand er nicht. So wanderten die Beiden, vom furchtbaren Hunger geplagt, drei Monate lang, Arbeit suchend, auf Feldern übernachtend, umher, bis die Frau

### in einem Strafengraben dem zweiten Kinde das Leben schenkte.

Das war im Monat Mai 1922. Nach der im Strafengraben erfolgten Geburt schaffte man die unglückliche Frau in das Krankenhaus nach Neutischau, wo sie zwölf Tage verblieb.

Nach dieser Zeit wanderten die Hungernden von Neutischau gegen Odrau. Als sie nach Mankendorf kamen, wollten sie unter der Oberbrücke, vom Hunger erschöpft, ausruhen. Drei Tage hatten sie nichts mehr gegessen. Den hungernden und schreienden Säugling im Arm haltend, mußten die beiden Eheleute nicht mehr, was sie mit ihm beginnen sollten. Da entschloß sich der alte Vater, das schon vor Hunger sich krümmende Kind von der Lebensqual zu erlösen. Zuerst bekreuzte, kühte und segnete die Mutter das Kind, übergab es zitternd dem Vater, der es gleichfalls bekreuzte und kühte und es sodann im Arm haltend erwürgte. Damit dieses Drama nicht vom zweiten Kinde mitangesehen werden müsse, ging die Mutter mit ihm voraus. Unter einem Tollkirchstrauch verscharrte sodann der Vater mit den Händen sein Kind.

Bereits zweimal blühte der Tollkirchstrauch über dem erstickten Kinde. Die beiden Eheleute hatten wieder irgendwo Arbeit gefunden, konnten das erstgeborene Kind in Pflege geben. Die Frau ließ sich während dieser Zeit einen Diebstahl zuschulden kommen, worauf sie steckbrieflich verfolgt, endlich verhaftet und mit sechs Wochen Kerker bestraft wurde. Bei den Erhebungen kam die Gendarmerie darauf, daß die Frau noch ein zweites Kind haben müsse. Darüber befragt, erklärte sie, daß es gestorben sei. Das wurde aber nicht geglaubt und die Frau verwickelte sich schließlich in Widersprüche und gestand, daß es von ihrem Mann aus Verzweiflung erwürgt wurde.

Ihr Mann wurde verhaftet und mußte die Gendarmerie an die Stelle führen, wo er sein Kind mit den Händen verscharrt hatte. Man fand nur noch die Knochen von der Kindesleiche, die in eine Schachtel gelegt wurden und als Corpus delicti im Gerichtssaal dienten.

Die Frau soll nach der Anklage den Mann aufgefordert haben, dem Jammer des kleinen Kindes ein Ende zu machen. Ihr Mann nahm aber bei der Verhandlung alles auf sich.

Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Chalupa. Sein Plädoyer war bar jedes sozialen Gefühls. Er stellte den Mann und die Frau als die verworfensten Subjekte hin, aus denen nur schlechte Früchte hervorspringen können. Ferner meinte er, zu jener Zeit sei genug Arbeit zu finden gewesen, die Beiden wollten eben wahrscheinlich (!) nicht arbeiten. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten schuldig. Der Gerichtshof verurteilte sie zu der zulässig niedrigsten Strafe, zu drei Jahren Kerker.

Wie schwer dem alten Mann die Tat gefallen sein muß, beweist eine Mitteilung des Verteidigers. Als dieser in der Zelle des Angeklagten erschien, war dessen erste Frage: „Herr Doktor! Ich bitte Sie, sagen Sie mir, wie es meinem Kinde geht. Der Winter steht vor der Tür! Hat es etwas zu essen und Kleidung?“

So spricht wohl kein leichtfertiger Mensch. Ihn hat nur das soziale Elend zum Mörder seines neugeborenen Kindes gemacht.

### Die Verführte n's Kindesmörderin.

**Reutlischheim, 24. Oktober.** Vor dem Schwurgerichte in Reutlischheim hatte sich heute ein armes Dienstmädchen im Alter von 20 Jahren wegen Kindesmord zu verantworten. Der Vater der Angeklagten ist ein armer Seidenbandweber, der vor dem Kriege durchschnittlich sechs bis sieben Kronen Wochenverdienst hatte. Die Mutter war kränklich. Drei Kinder, zwei Söhne und das Mädchen, mußten zu Hause aufgezogen werden, was mit dem angeführten Verdienst keine Kleinigkeit war. Mit 14 Jahren mußten sich daher alle Kinder einen Verdienst suchen. Das Mädchen ging zu einem Bauer in Dienst. Die Mutter gab ihr gute Lehren mit auf den Weg, sich stets brav zu halten und sich vor allem nicht mit Mannsleuten einzulassen. Sie werde sie von der Schwelle fagen, wenn sie einmal mit einem Kinde nach Hause kommen sollte.

Das Mädchen war brav und arbeitsam und alle lobten es und hatten es gerne. Mit 20 Jahren fand es einen Burtschen, der es liebte und die Folge war, daß es schwanger wurde. Aus Furcht vor den Eltern und dem Geld, das es erwartete — denn mit dem elenden Lohn kam es allein nicht aus — verheimlichte das Mädchen seinen Zustand.

Im siebenten Monat der Schwangerschaft wurde es von Geburtswehen mitten in der Arbeit überrascht, flüchtete in seine Kammer und gebor ohne jeden Beistand ein Kind. Nach seiner Auslage habe es bei der Geburt dem Kopfe des Kindes nachgeholfen und dabei diesem jedenfalls den Unterkiefer eingebrochen; beim Aufstehen in der Frühe mußte es feststellen, daß das Kind tot sei. Die Gerichtsarzte erklärten, daß dies durchaus im Bereich der Möglichkeit liege, da der Kopf einer Frühgeburt noch sehr weich sei. Ueberdies habe die Lungenprobe bei der Sektion ergeben, daß das Kind kaum längere Zeit nach der Geburt gelebt hätte.

Der Staatsanwalt plädierte bei den Geschworenen für Verurteilung, führte jedoch selbst an, daß hier eine Art privilegierten Mordes vorliegt, den das Strafgesetz milde beurteilt. Der Verteidiger führte die sozialen Verhältnisse der Angeklagten ins Treffen und verlangte den Freispruch.

Der Gerichtshof legte den Geschworenen drei Fragen vor: Ob die Angeklagte wegen Mordes zu verurteilen sei; ob die Tat in Sinesverwirrung begangen wurde und ob eine fahrlässige Tötung vorliege.

Die erste Frage wurde mit a) Ja, die zweite mit a) Nein beantwortet. Der Gerichtshof verurteilte nach diesem Wahspruch das Mädchen zu der mildesten Strafe, zu drei Jahren schweren Zerkers.

Laut aufschluchzend fiel die Angeklagte nach der Urteilsverkündung dem weinenden alten Vater in die Arme.

Die Zuhörer und selbst manche Geschworene waren von dem Urteil überrascht. Auf den Bänken der Geschworenen waren auch Bauern gesessen worden, die während der Verhandlung ruhig ihr Frühstück verzehrt hatten; darunter vier wohlbeleibte Frauen mit Hängebäcken, die neugierig das Publikum musterten. Der Obmann der Geschworenen hatte nur mit Mühe das Protokoll über den Beschluß lesen können.

Da muß sich wohl jedem die Frage aufdrängen, ob für das Amt eines Geschworenen nicht doch auch ein wenig Verständnis für soziale Fragen neben ein wenig Gemüt und hausbackenen Verstand notwendig wäre? Von gutgenährten Frauen, die jederzeit

die Mittel haben, sich gegebenenfalls eine Frucht abtreiben zu lassen, wird man wohl kaum Verständnis für die Lage eines verführten Dienstmädchens erwarten können.

**Im Kongreß gegen den Dabakow-Mörder** wurden gestern weitere Beschlüsse eingenommen. Auch gestern kam es wieder zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden zu einigen Zusammenstößen, u. a. deshalb, weil der Vorsitzende erklärte, Dabakow könne, da er einen Mord begangen habe, kein braver Mensch sein.

## Volkswirtschaft.

### VI. Internationaler Steinarbeiter-Kongreß.

Im Jahre 1921 fanden sich in Jumbud die organisierten Steinarbeiter nach dem Kriege zum erstenmal wieder zu einer internationalen Tagung zusammen. Es war der fünfte Kongreß seit dem Bestande der Steinarbeiterinternationale. In Jumbud wurden die grundlegenden Beschlüsse zum Wiederaufbau und Ausbau der Steinarbeiter-Internationale gefaßt. In Jumbud war es allgemeiner Wunsch, den nächsten Kongreß in Carrara, den größten und berühmtesten Marmorbruchgebiete, abzuhalten. Mussolini hat diesen Wunsch nicht in Erfüllung gehen lassen.

Der sechste Kongreß fand in Lugano statt und waren dort folgende Länder vertreten: Holland, Steiermark und Stmk., Deutschland, Belgien, Österreich, Italien, Tschechoslowakei (Reichenberg und Prag), Schweden, Norwegen und die Schweiz. Als Gäste nahmen je ein Vertreter der Bauarbeiter-Internationale, des Internationalen Arbeitsamtes, des Schweizer Gewerkschaftsbundes und der Arbeitskammer von Tessin teil. Die aus sieben Punkten bestehende Tagesordnung wurde in zweitägigen Verhandlungen, 12. und 13. d. M., reiflos und in sachlichster Form erledigt.

Besondere Zeit nahm die Beratung über die Fusionierung oder Kartellierung mit der Bauarbeiter-Internationale in Anspruch. Schon beim fünften Kongreß wurde darüber beraten, die Verschmelzung jedoch abgelehnt. Auch diesmal kam es wieder zu einem ablehnenden Beschluß. Gegen die Vereinigung der beiden Internationalen sind insbesondere jene Länder, in denen die Steinarbeiter noch in eigenen Berufsverbänden organisiert sind. Dazu gehören in erster Linie Deutschland, Belgien, Schweden, Norwegen, Finnland. Wenn in diesen Ländern, insbesondere aber in Deutschland, nicht ein Umsturz der Auffassungen über die angestrebte Vereinigung eintritt, dürfte dieselbe kaum in absehbarer Zeit zustande kommen. Dafür sorgt der bei der Steinarbeiterinternationale geltende Abstimmungsmodus.

Die Auswandererfrage, mit der sich der Kongreß ebenfalls beschäftigten mußte, hat in letzterer Zeit wieder an Aktualität gewonnen. Früher waren es italienische Emigranten, mit denen sich insbesondere und speziell die Internationale zu beschäftigen hatte. Jetzt kommen auch solche aus anderen Ländern in Frage. Der

Kongreß erneuerte und ergänzte die Uebertritts- und Aufnahmebedingungen. Außerdem wurde das Sekretariat beauftragt, dieser Frage ein besonderes Augenmerk zu widmen. Bei den Beratungen über den Arbeitslohn im Verste wurde festgestellt, daß die Steinarbeiter gewöhnlich sowohl was Gesundheitschutz als auch Unfallversicherung betrifft, den allgemein gültigen Vorschriften unterliegen. Nur einige Länder in Europa haben in den letzten Jahren besondere Bestimmungen zum Schutz der Steinarbeiter verordnet oder gesetzlich geregelt. Deutschland durch die Verordnung vom 31. Mai 1909, betreffend Einrichtung und Betrieb von Steinbrüchen und Steinbauereien, R. G. B. S. 471. In den Niederlanden enthält der Erlass vom 29. Dezember 1921 (Staatsblad 1921, Nr. 1366) der die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes vom 11. November 1921 festsetzt, Bestimmungen bezüglich der Steinarbeiter. Die öffentliche Verwaltungsbehörde, die am 23. Juni 1923 in Kraft trat, umfaßt nicht weniger als 50 Artikel, welche genaue Anweisungen zur Anwendung und Ausdehnung des oben erwähnten Erlasses vom 21. Dezember 1921 enthalten. In Jugoslawien wurde am 25. Oktober 1921 eine ausführliche Regelung der gesundheitlichen und technischen Maßnahmen in Betrieben erlassen. Außerdem bestehen noch besondere Vorschriften, die für die Steinarbeiter zutreffen. (Gesetzesreihe, Königreich der Serben, Kroaten, Slowenen 1921, Nr. 3.) Diese Vorschriften werden ergänzt durch das Arbeiterschutzgesetz vom 28. Februar 1922. (Gesetzesreihe 1922, Nr. 1.) In Dänemark wurde am 27. Februar 1919 die Ausführungsverordnung zum Gesetz vom 29. April 1913, Nr. 143, erlassen.

Der Kongreß sprach sich für eine internationale Regelung der Schutzbestimmungen mit Hilfe des Internationalen Arbeitsamtes in Genf aus. Bei dieser Regelung sind besonders zu berücksichtigen die obligatorische, jährlich mindestens einmal vorzunehmen der ärztliche Untersuchung der Atmungsorgane bei allen in der Steinbearbeitung tätigen Personen, Verbot jeder Alfordarbeit bei der Steingewinnung und Steinbearbeitung, Raumvorschriften in geschlossenen Arbeitsstätten und Vorschriften über Ventilation zur Befreiung des Staubes und für die regelmäßige Reinigung der Werkstätten vom Staubfall, Anerkennung der Steinarbeiter-Krankheit (Steinbrust) und Lungenerkrankung) als Berufsunfall. Diese Schutzbestimmungen haben auch strenges Verbot der Ausdehnung der täglichen Arbeitszeit über acht Stunden, Festlegung einer kürzeren Arbeitszeit wie täglich acht Stunden bei Bearbeitung des gesundheitsschädlichen Sandsteines, sowie grundsätzliches Verbot der Steinbearbeitung durch jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren und Befreiung jeglicher Frauenarbeit in der Steinindustrie zu enthalten.

Als Sitz des Sekretariats wurde wiederum die Schweiz bestimmt und der Sekretär Kolb wiedergewählt. Daß sich dieser internationale Kongreß nicht mit der russischen Frage zu befassen hatte, war eine Besonderheit für sich. Vermutlich hat diese Frage niemand.

### Englisch-amerikanischer Kredit für Rußland.

Das aus London nach Moskau zurückgekehrte Mitglied des Verwaltungsrates der Staatsbank des ZSRR., Kocencelbaum, erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter der Kassa: Fünf der

größten Londoner Banken und die meisten großen amerikanischen Banken haben der Staatsbank des ZSRR. einen kurzfristigen Kredit von mehr als zehn Millionen Rubel zur Finanzierung der Ausfuhr Einfuhr bewilligt. Die großen Umsätze der Staatsbank auf dem Gebiete des Außenhandels der letzten Jahre des Kaiserreichs, die Pünktlichkeit der Erfüllung der Verpflichtungen der Staatsbank gegenüber den ausländischen Gläubigern, all das hat zu einem praktischen Abkommen mit den englischen Banken beigetragen. Der Verwaltungsrat der Staatsbank der Sowjets ist überzeugt daß dieses erste Abkommen ein Beweis für die Möglichkeit ist, den kurzfristigen Kredit des ZSRR. bei den ausländischen Banken im vollen Umfang auszunutzen zu können.

**Die Bedeutung des englisch-russischen Handelsvertrages für die englischen Arbeiter.** Am Organ des englischen Verbandes der Dampfseifenmischer und Glas- und Stahlblechbauer gibt der Sekretär der Organisation, John Hill, seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß nach dem Fall der Arbeiterregierung wenig Aussicht mehr auf die Ratifizierung des englisch-russischen Handelsvertrages bestehe. Dadurch würden auch all die Hoffnungen, die die Arbeiterklasse in die Ausführung des Vertrages gesetzt hatte, in eine Beilegung der Industrie gelegt, zunichte. Was der Abschluß des Vertrages in Wirklichkeit bedeutet hätte, geht unter anderem aus einer Besprechung Hills mit Tomski, dem Leiter der feinerzeit in England weilenden russischen Handelsdelegation hervor. Tomski, der Vorsitzende des Zentralrates des All-russischen Gewerkschaftsbundes, führte in diesem Zusammenhang aus, daß die Anleihe hauptsächlich für die Wiederbelebung des Handels verwendet werden sollte. Er versähe über genaue Einzelheiten über die Schiffe, deren Bau in England geplant sei. So soll unter anderem der Verkauf von circa 30 Kohlen-, Dampf-, Holztransport- und Flussschiffen verschiedener Größe im Werte von über einer halben Million englischer Pfund geplant sein. Die Aufträge sollten sofort erteilt und unter die verschiedenen großen und kleinen Schiffwerften Englands verteilt werden. Außerdem war die Lieferung von Dampfseifen, Maschinen, Lokomotiven und elektrischen Konstruktionsmaterialien im Betrage von elf Millionen Pfund vorgesehen. Hill fügt bei, daß die Preisgabe des Abkommens für die englischen Arbeiter einen schweren Schlag bedeuten würde.

**Streiks in russischen Staatsbetrieben.** Das Mitteilungsblatt der sozialdemokratischen Partei Rußlands meldet: Der Zentralrat der russischen Gewerkschaften veröffentlicht Angaben über die Streiks in Rußland in den Jahren 1922 und 1923. Insgesamt fanden in den Staatsbetrieben im Jahre 1922 466 Streiks mit 192.000 Beteiligten, und im Jahre 1923 384 Streiks mit 165.000 Beteiligten statt. Von allen diesen Streiks hatten nur elf mit 1026 Beteiligten die Sanktion der Verbände gefunden, während die übrigen ohne Wissen und selbst gegen den Willen der Verbände (die bekanntlich Regierungsorgane sind) geführt wurden. Unter den Ursachen der Streiks steht an erster Stelle die unpünktliche Auszahlung der Löhne. Auf diese Ursache sind im Jahre 1923 60 Prozent aller Streiks in den Staatsbetrieben zurückzuführen, an denen 72 Prozent aller Streikenden beteiligt waren. Obwohl die Arbeiter in den meisten Fällen keine andere Möglichkeit hatten, die Lohnauszahlung zu erzwingen, fanden die Streiks auch in diesen Fällen nicht die Sanktion der Gewerkschaften.

## Zu einer neuen Biographie Gregor Johann Mendels\*).

Jeder holt das Beste aus seinem eigenen Innern; der Künstler, wie der Forscher. Das Werk des Künstlers ist eine ununterbrochene Kette von Selbstbekenntnissen. Der Forscher offenbart hingegen in logischer Entwicklung Gesetze über Vorgänge und Zustände der Innen- und Außenwelt. Je weittragender die Entdeckung erscheint, desto mehr wird sie von allem Persönlichen losgelöst. Gleich einem ertasteten Blode ragt sie in unermeßliche Höhen und überschattet die Umgebung nicht zuletzt das Leben des eigenen Schöpfers. Die gewöhnliche Biographie ist darum noch ungenügend. Auch bei Darwin ist man trotz schöner Versuche über den Anfang nicht hinausgekommen. Hermann Helmholz, schon im Leben ein Glücklicher, hat nach seinem Tode in dem großen Mathematiker Alfred Königsberger einen gleichgesinnten Lebensbeschreiber gefunden. Das gleiche Heil ist vor wenigen Monaten dem Forscher widerfahren, den man seit zwei Dezennien den Kopernikus der beschreibenden Naturwissenschaften nennt.

**Gregor Johann Mendel: Leben, Werk und Wirkung von Dr. Hugo Tits.** — Nur ein systematisch geführter Geist konnte es zu Wege bringen, die französischen und verstreuten Daten zur Lebensgeschichte eines Mannes, der stets ein Enkelkind geblieben, mit einer Vollständigkeit zu sammeln, daß eine Nachlese unmöglich ist. Nur ein glänzender Fachmann konnte die Geisteswerkstatt dieses einzigartigen Genies bis in die innersten Schlußwinkel beleuchten. Eine der schönsten Erläuterungen der Lehre Mendels, des Mendelismus, ist dieses Buch selbst.

\* Dr. Hugo Tits in Brünn. Gregor Johann Mendel Leben, Werk und Wirkung. Berlin, Verlag von Julius Springer 1924. Herausgegeben mit Unterstützung des Ministeriums für Erziehung und Volkswirtschaft in Prag. Mit 30 Abbildungen im Text und 12 Tafeln.

Die Lehren Mendels können mehrfach auf keine eigene Persönlichkeit angewendet werden. Von Geburt ein Deutscher, hat er mit seinem Ahnenerbe einen Teil slawischer Legierung übernommen; der ostlichen Rasse angehörend, weist sein Schädel starke, nordische Einflüsse auf. Mendel ist das Produkt einer Ueberkreuzung. Werden ihn nun unsere Rassenkundler vertugnen, ähnlich wie sie es bereits mit Bismard und Goethe getan? Auch dann, wenn sie den Lebenslauf dieses wunderbaren Mannes an sich überlegen lassen?

Geboren zu Heinzendorf im Ansländchen, Sprosse einer alten Bauerfamilie, erhielt er in seiner Pflanzung für Pflanz; und Tier ein festes Erbgut. Beeinflusst von seiner Mutter, geht er in eine Lateinschule und sodann nach Olmütz als Philosoph. Nicht der materielle Zusammenbruch der väterlichen Wirtschaft, nicht der erzwungene Frondienst des Hauslehrers verzögert den Abschluß dieses Studienganges — eine schwere Krankheit wirft ihn nieder. Es treibt ihn an die Pforte des Klosters, der Abtei zu St. Thomas in Brünn. Der Prälat Cyril Kapp gleich einem Mäceras der neuen deutschen Ritenhölzer des achtzehnten Jahrhunderts, er öffnete jedem Manne von Bedeutung sein Haus. Er hatte Beziehungen mit dem Goethekreise, die Herausgabe des Briefwechsels mit Wilhelm Humboldt und Kaspar Sternberg war die schönste Frucht dieser Weimarer Studien. Hieran reibt sich ein „Weltteil der Pflanzenwelt“, die in dem Herzen des jungen Novizen freudigen Widerfall finden mochte. Acht Jahre wandelte er nach dem sinnigen Worte seines Biographen im Dunstkreis Goethescher Anschauungen.

Durch mehr als drei Jastren scheinbar nichts als Lehrer, geleitet von allen Schülern, ist er doch nie über den Supplenten hinausgekommen. Zweimal wollte er sich seine Lehrbefähigung bezeugen lassen. Ohne Erfolg. Er war nicht aus dem Holz geschnitten, aus dem die braven Prüflinge gezeugt werden. Und doch war diese Zeit die glücklichste seines Lebens. Die Geburtsstunde des Mendelismus hatte geschlagen. Der stolze Kapp, der vor Prüfungskommissionen für seinen

Jüngling zu bitten wußte, wie ein armer „Supplent“, er fand auch da Rat und räumte ihm zu Nützlichkeitszwecken eine Gartenede ein; sie ist „kassischer Boden“ geworden.

Die berühmten Erbsenerbsen zeigten, daß Pastarde durch Vermischung zweier verschiedener, aber einer Rasse entstehender, die Pastarde erzeugen dann untereinander nicht allein Individuen ihrer Art, sondern auch reinerartige der elterlichen Typs. Der Bestand übernimmt zwar von jedem seiner Eltern eine Vererbungssubstanz, die beiden Vererbungssubstanzen vermengen sich aber nicht zu einer neuen dritten, sondern werden nach der Befruchtung wieder aufgespalten. Die Aufspaltung erfolgt hinsichtlich jeder Art und hinsichtlich jedes Merkmales der Art in einem bestimmten Zahlenverhältnisse. Mit dieser Theorie war das unerrückbare Fundament zur rationalen Aufzucht von Pflanzen und Tieren gegeben, bei den praktischen Züchtern fand sie schon deswegen kein Gehör, weil die Auffätze Mendels zu den Büchern gehörten, die sie nicht erreichen. Und die Gelehrtenwelt stand einseitig im Panne Darwins. Selbst die nächsten Freunde in Brünn schwiegen nach den epistolischen Vorträgen im Naturforschenden Verein. Er versuchte selbst das Verständnis bei zwei bedeutenden Pastardforschern zu erwecken, bei dem berühmten Karl Wilhelm Nägels und dem Wiener Professor Ant. Sternner. Vergebens. Selbst Nägels ging wie ein Nachtwandler an den großen Problemen, die Mendel aufgerollt hatte, vorüber; keine Zeit war noch nicht gekommen.

Noch mußte er sich den Anaben an einer Brünnener Schule widmen, dann Prälat werden, sterben und endlich ganz vergessen werden. Dann erst erfüllte sich sein Prophetenwort von seiner bevorstehenden Wiederauferstehung. Unabhängig voneinander entdeckten um die Jahrhundertwende drei bedeutende Forscher die Züchtung des schon im Jahre 1884 heimgegangenen Prälaten, die sie sofort in den eisernen Bestand der klassischen Literatur einreihen; denn die Empfänglichkeit für den Mendelismus schlieferte sich von Jahr zu Jahr. Durch die bewundernswürdigen Arbeiten zahlreicher Biologen war die Vererbungs-

substanz in den Richtungskörperchen der Fortpflanzungszellen gefunden worden. Ihre Teilung nach eingetretener Befruchtung wurde im Mikroskop gesehen, dann ihre Anordnung im neuen Individuum. In den Richtungskörperchen eines solchen Meiosewesens, wie der Obstfliege, verzeichnete der Amerikaner Morgan 117 verschiedene Details mit landläufiger Genauigkeit. Nichts stand mehr dem entgültigen Triumph der wahren Mendeltheorie entgegen. Schon fanden sich auch neue Theoretiker der Lehre; ihre Anschauungen waren, so lange sie nicht den Boden der Erfahrung verließen, ungemein fruchtbar. Aber schließlich schufen die Reumendelner ein eigenes Ding an sich aus der Vererbungssubstanz, die immer mehr und mehr metaphysischen Charakter annahm und ihren Träger, das Individuum, in das Nichts verwies. Der Vererbungssubstanz wurde sogar das Prädikat der Unsterblichkeit zugesprochen und ihre Beeinflussbarkeit durch äußere Einflüsse entgegen mehrfachen neuerer Erfahrung bestritten. Nur durch wirksame Auslese konnten neue Arten entstehen. Vielfach schien auch Reigung vorhanden, zum überwundenen Dogma von der Konstanz der Arten zurückzulehren. Die Lehren Larmards und Nägels von der Vererbung erworbenener Eigenschaften sollten in die Kumpfkammer gehören. Ein konstruktiver Gelehrter vom Range des Professor Lenz in München bezeichnet in seiner temperamentsvollen Weise das Bekenntnis zum Lamarckismus — als Zugehörigkeit zur jüdischen Rasse.

Solche Ueberreibungen wären nie nach dem Geschmack Mendels gewesen. Seine Lehre ist dazu berufen, die Menschen näher und nicht auseinander zu bringen. Es wäre für ihn die größte Genugung gewesen, zu erleben, daß seine Anschauung die Grundlage der modernen Konstitutionslehre des Menschen geworden ist, auf die sich jede Eugenik aufbauen muß. Die größte Umwälzung hat durch ihn nicht allein die allgemeine Medizin erfahren, sondern vor allem die Seelenheilkunde. Er ist ihr neuerer Befreier; wehe der Nachkommenschaft, die je feiner entraten könnte. J. S.

Der heutigen Nummer liegt ein Erlagschein zwecks Einzahlung der Bezugsgebühr bei. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Einzahlung unter demselben Namen geleistet werden muß, unter welchem der Versand der Zeitung erfolgt. Es empfiehlt sich außerdem auf dem Erlagschein auch noch die auf der Zeitungsadresse angeführte

Evidenznummer

anzuführen. Die Bezugsgebühr beträgt monatlich R 16.—, vierteljährig R 48.—, halbjährig R 96.—, ganzjährig R 192.— und ist stets im Vorhinein zu entrichten. Der Abonnementsbetrag muß längstens bis 10. in unserem Besitze sein und erfuchen wir, dies zu berücksichtigen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

Die 10. Prager Frühjahrsmesse. Die zehnte Prager Frühjahrsmesse wird in der Zeit vom 22. bis 29. März 1925 stattfinden und ist bereits heute ein großer Teil der Stände von den bisherigen Ausstellern in Anspruch genommen worden. Ueber 1100 Aussteller beteiligen sich ständig an der Prager Messe. Die Hotelmesse, welche abwechselnd anlässlich der nächsten Frühjahrsmesse abgehalten werden wird, soll zumindest den dritten Teil des rechten Flügels des Industriepalastes einnehmen, wofür sich anlässlich der heutigen Herbstmesse die große französische Exposition befaßt. Die Pavillons D, E und F sind für die Messe ausserordentlich geeignet. Die Messe wird sich mit der Lösung der Wohnungsfrage und Wohnungswirtschaft befassen. Vereinzelt auf der Herbstmesse wurden billiger Einzelhäuser gezeigt und haben sich schon heute einige Firmen angeboten, zur Frühjahrsmesse wohlfeile Villen, die mit allem Komfort versehen sind, zu errichten.

Achtung Holzarbeiter! Aus Raschau in der Slowakei kommt die Nachricht, daß die dortigen Maschinen- und Holzarbeiter seit 20. Oktober 1924 im Streik stehen. Die dortigen Unternehmer gehen daran, Streikbrecher aus Böhmen, Mähren und Schlesien zu werben und benutzen zu diesem Zweck angeblich das Bezirksarbeitsamt in Sternberg und Brünn. Zuzug von Tischlern und Maschinenarbeitern nach Raschau ist daher solange fernzuhalten, bis der Streik beigelegt ist.

Prager Produktbörse. (Offizieller Bericht.) Die Veranschlagung an der gestrigen Börse war bedeutend schwächer. Das Geschäft bewegte sich bei reservierter Stimmung und flauerer Tendenz in den engeren Grenzen. Das Preisniveau war sowohl in Getreide, als auch in den übrigen Artikeln fast unverändert. In Sammelmarkt verkehrten sich nur englische Grafsamen auf schlechte Ernte (Rohbaufrucht 8 bis 9), Fett war unverändert (16.50 bis 16.75 ab Teilschen).

Kleine Chronik.

Die Menschen werden immer älter.

Die allgemeine Auffassung, daß es die Menschen in der Gegenwart zu geringerem Alter bringen als ehemals, ist durchaus irrig. Das durchschnittliche Lebensalter im kaiserlichen Rom war, wie ein französischer Gelehrter im „Matin“ ausführt, nur achtzehn Jahre. In Frankreich hatte man im Jahre 1789 ein Mittel von 30 Jahren, das sich im Jahre 1800 auf 32, 1850 auf 37, 1880 auf 40 und vor dem Kriege auf 46 Jahre erhöhte. Der Weltkrieg hat alle Statistiken und Durchschnittszahlen über den Planeten geworfen. Um diese Durchschnittszahlen zu gewinnen, muß man die Sterblichkeit in allen Lebensaltern feststellen. Genaue Statistiken der Sterblichkeit, die auf der Begründung des Alters, der Krankheit und des Berufes fußen, kennt man erst seit fünfzig Jahren. Um eine annähernde Vorstellung zu gewinnen, kann man die Lebensdauer der berühmten Persönlichkeiten zur Grundlage seiner Beobachtungen machen. Man erhält so eine außerordentlich bezeichnende Kurve, die immer höher steigt. War im Mittelalter die mittlere Lebensdauer auf 62 Jahre, im 16. Jahrhundert auf 63 1/2 Jahre, im 17. Jahrhundert auf 64 1/2 Jahre zu veranschlagen, so ist sie in den folgenden Jahrhunderten immer weiter gestiegen und hat im gegenwärtigen Jahrhundert die Zahl 71 erreicht. Diese Feststellungen werden durch die Erfahrungen der Lebensversicherungsgesellschaften bestätigt. In Frankreich hat man die gleiche Erfahrung gemacht, wo die Hunderthäuser immer geringer werdende Sterblichkeitsziffern aufweisen. Die erwähnten Ziffern aus dem alten Rom sind natürlich von wissenschaftlichen Standpunkt nicht haltbar; ebensowenig kann die Ziffer von 30 Jahren in Frankreich um das Jahr 1800 glaubhaft erscheinen. Man kam zu diesen irreführenden Ergebnissen nur gelang, indem man die Degeneration der Bevölkerung durch die gewaltigen Kriege als absolute Größen mit in die Rechnung einrechnet. Es ist natürlich nicht abzusehen, daß das

Lebensalter des Menschen mit den Fortschritten der medizinischen Wissenschaft, dem Aufkommen der Hygiene und den sozialen Verbesserungen gestiegen ist. Bezeichnende Beweise liefert auch die Literatur zu diesen Tatsachen. Molière nennt einen Mann von 40 Jahren einen „alten Mann“, und die sogenannten „Pères nobles“ der mittelalterlichen Komödien und des spanischen Theaters sind gewöhnlich als Herren im ungefähren Alter von 45 Jahren angegeben. Voltaire hat in seinem berühmten Roman die Altersbeklemmungen der „Fran von 30 Jahren“ geschildert.

Die Ursache der Zuckerkrankheit. Seit langem schon mühen sich zahlreiche Forscher ab, das Rätsel der Zuckerharnruhr — des Diabetes mellitus — zu lösen. Keinem ist es bisher gelungen, die Ursachen restlos klarzulegen. Vor kurzem erst sind in der Heilung des Diabetes durch Einführung des Insulins wesentliche Fortschritte erzielt worden. Es wird eingeschätzt, bald hinterher tritt eine deutliche Herabsetzung des Blutzuckers, der Ausscheidung von Zucker im Urin und der sogenannten Ketonkörper — Stoffe, die bei schwerem Diabetes gleichfalls im Harn ausgeschieden werden — ein. Gleichzeitig wird der Organismus wieder in die Lage versetzt, die mit der Nahrung zugeführten Kohlenhydrate (Zuckerstoffe) besser zu verwerten. Wir wissen nun, daß die Bauchspeicheldrüse im Zuckerstoffwechsel eine wichtige Rolle spielt. Entfernt man sie einem Hunde, so tritt schwere Zuckerharnruhr auf. Nimmt man sie heraus und pflanzt sie an anderer Stelle ein, so bleiben die sogenannten Folgererscheinungen aus, d. h. die Bauchspeicheldrüse gibt Stoffe in die Blutbahn ab, deren Anwesenheit zur Erhaltung des normalen Zuckerstoffwechsels unbedingt erforderlich sind. Ähnliche Beziehungen mit dem Zuckerhaushalt des Körpers bestehen zwischen Schilddrüse und einem Teil der Nebenniere — einem an der Niere befindlichen kleinen Organ. Weiter ist bekannt, daß die Leber für den Zuckerstoffwechsel von größter Bedeutung ist. Unter normalen Verhältnissen speichert sie den ihr zugeführten Blutzucker als tierische Stärke (Glykogen) auf. So wissen wir denn auch, daß Lebererkrankungen und Schrumpfungen in Beziehung zum Diabetes stehen können, wie auch solche bei Erkrankungen der Gallenwege vielfach beobachtet werden. Ferner kennen wir Zusammenhänge zwischen infektiösen Darmkrankheiten und erhöhter Zuckerausscheidungen, besonders bei Kleinkindern wird derartige nicht allzu selten gefunden. Während der Schwangerschaft ist gleichzeitig das Gleichgewicht im Zuckerhaushalt vielfach ins Wanken gebracht. Daß Nerveneinflüsse eine gewisse Rolle spielen, unterliegt kaum einem Zweifel. Wir können übrigens durch Einstich in eine bestimmte Stelle des Gehirnes reichliche Zuckerausscheidung im Harn künstlich herbeiführen. In letzter Zeit wird auch auf die ungünstige Wirkung von nicht völlig im Darm zerlegten Nahrungsmitteln, das durch die Darmwand in die Blutbahn gelangt, hingewiesen. Auch eine Art Selbstvergiftung mit im Körper selbst gebildeten Giften wird als Ursache von Diabetes angenommen. Kurzum — es wird eine ganze Reihe von Ursachen angeführt, die, jede allein für sich oder gemeinsam die Zuckerharnruhr hervorzurufen können. Es bleibt jedoch noch emsiger Forscherarbeit vorbehalten, die letzten wahren Ursachen des Diabetes mellitus zu ergründen.

Neues von der Atlantis. Die Frage nach der Herkunft der frühesten Bewohner Europas wird wieder einmal mit dem „Problem der Atlantis“ in Verbindung gebracht, jenes längst versunkene „Erdrücknis“ zwischen Afrika und Amerika. Diesmal ist es ein Engländer, Lewis Spence, der die Frage neu aufrollt. Die Erzählung Platons auf Grund der alten ägyptischen Ueberlieferung ist bekannt; auch das Eindringen sehr früher Kulturvölker ins Mittelmeer durch die Säulen des Herkules. Auch die Geologie, Ozeanographie, Archäologie, Anthropologie fordern das einstige Bestehen einer großen Landmasse in der Mitte des heutigen Atlantischen Meeres. Spence will nun, entsprechend weitweisen Untergangskatastrophen dieser Atlantis, drei Einwanderungen flüchtig gewordener Atlantiden feststellen: vor rund 25.000 Jahren die Menschen vom Aurignac oder Cro-Magnontypus; vor 16.000 Jahren die Magdaleniens, vor 10.000 Jahren die Azilans; bald darauf dürfte die Atlantis endgültig verschwunden sein. Die Einwanderung der beiden ersten Gruppen, vielleicht auch noch der dritten, geschah zu Lande. Nach Traditionen der Maya und Quichua sind auch deren Vorfahren von der Atlantis eingewandert. Die merkwürdige Ähnlichkeit ägyptischer und peruanischer Megalithbauten läßt sich nur so deuten und nicht etwa durch eine Verbindung über den Pazifik hinweg. Wie stand es nun mit der Kulturhöhe der Atlantis? Spence will die letzte Entwicklung etwa mit der Höhe der zentralamerikanischen Kultur zur Zeit der Eroberung in Vergleich setzen. Das würden jene Megalithbauten erklären. Oder stammten etwa auch die Menschen von Aurignac von kultivierten Vorfahren und hatten nur durch Erdkatastrophen (Untergang der Atlantis, Eiszeit) das Erbe verloren? Niemand wird es je erfahren; die Atlantis liegt unter dem Meere verborgen. 500 Meilen nördlich der Noren in 1700 Faden Tiefe finden sich versunkene vulkanische Gesteine — das Denkmal eines Weltunterganges?

Wärme als Heilmittel gegen Fieber. Während bisher im allgemeinen Schwitzkuren bei Fieberzuständen empfohlen werden, wird neuerdings die Anwendung von Wärme in Form von warmen Bädern und erwärmten Umschlägen gerühmt. Schwitzen soll dabei vermieden werden. Vorwiegend zu Beginn des steigenden Fiebers kommt Wärme mit gutem Erfolg in Betracht. Bei Herzschwäche allerdings ist sie nicht ungefährlich. Man nimmt im übrigen hierbei auch eine direkte Heilwirkung auf dem Wege über das Hautorgan an.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Stoek Brandy Medicinal.

garantiert echtes, reines Weindestillat. Neue Bezeichnung — alte, erstklassige Qualität.

Kunst und Wissen.

Emilia Galotti. Klassikervorstellungen sind heute und besonders in Prag kein leichtes Stück Arbeit für den Dramaturgen, den Regisseur und die Darsteller. Die Wiedergabe eines Dramas, das der vorläufigsten Periode angehört, ist doppelt schwer. Lessing ist ein so großer und strahlender Geist, ein so stürmischer Neuerer er war, mit seiner Zeit zu verwechseln, als daß er eine nicht stark zugeschnittene Ausführung seiner bürgerlichen Dramen vertrüge. In „Emilia Galotti“ wirkt nicht nur die Steifheit des Dialogs — der für seine Zeit recht realistisch gewesen sein mag — fremd, auch das Thema selbst liegt in zu weiter Distanz von uns. Die altromische Jugend ist für die lebende Generation keine so klare Vorstellung und wirkt, an der Scheinwelt des heutigen Bürgertums gemessen, leicht grotesk und satirisch. Wir verstehen besser als die Verzweiflung des alten Galotti den Ausruf des Prinzen: „Soviel Schönheit in ein Kloster!“ Nicht minder fremd ist der revolutionäre Geist der Bourgeoisie, deren Nachfahren das fehlende Publikum unserer Klassikervorstellungen darstellt. Auch diese Beobachtung deutet eine Tragödie wie Emilia Galotti leicht satirisch. Seit dem Abgang der Dynastien wirkt auch das Milieu des Fürstenhofes nicht mehr stark genug. — Die Aufführung im Neuen Deutschen Theater zeigte Sauerbrey in der Szene und im Spiel. Willy Bössner gab den alten Galotti etwas polternd, aber doch recht lebenswarm. Fischer-Streitmann als Marinelli und Jungbauer als Prinz hielten sich nicht an die Schablone und brachten gute Leistungen heraus. Tilde Ondra konnte sich in die Rolle der Emilia nicht recht einleben. Wahrscheinlich würden auch größere Künstlerinnen ihr um nichts voraus sein. — Um Lessing lebendig zu machen, bedürfte es eines anderen Theaters als Prag es heute hat.

Das Gastspiel Max Falkenberg umfaßt nach einer Mitteilung der Theaterkassier folgende Abende: im Neuen Theater am Mittwoch den 29. Oktober „Lilium“, Donnerstag den 30. die Grotteske „Der Bauwau“, am Samstag, Molières „Eingebildeter Kranke“ und am Sonntag das neue Lustspiel „Die Dampfmaschine“ von F. E. Ebdoba. Freitag wird Falkenberg in der Kleinen Bühne nochmals in „Lilium“ auftreten. Kartenverkauf ab heute.

„Glaube und Heimat“, Schönherr's padendes Bauerndrama aus der Zeit der Reformationskriege wird Montag nach einer längeren Reihe von Jahren in völlig neuer Einstudierung und neuer Besetzung wieder im Spielplan erscheinen.

Konzert Igor Strawinsky am 13. November i. J. im großen Lucernasaal. Kartenverkauf Prag II., Graben 26, Zimmer 16, Em. Wegler, Prag II., Raabrovi 36, und N. Truháček, Prag II., Wenzelsplatz, „Koruna“ und „u Kofku“.

Ein zweites internationales Musikfest in Prag. Das zweite internationale Musikfest, das in Prag in den Tagen des 15., 17. und 19. Mai 1925 stattfindet, wird orchesterlich sein. Das Programm wird von der internationalen Jury in Zürich, in der Andre Caplet (Frankose), Egon Wollesz (Österreicher), Alfredo Casella (Italiener) und Benzel Talsch sitzen, zusammengestellt werden. Die Jury tritt Ende Dezember in Zürich zusammen und wird nach Vorschlag der einzelnen Sektionen die von den nationalen Jurys vorgeschlagenen Kompositionen auswählen. Zu diesen Konzerten internationaler Musik in Prag kommen Sonderveranstaltungen am 16., 18. Mai im Nationaltheater. Es ist nicht ausgeschlossen, daß anstatt dieser Vorstellungen ein Gesangskonzert stattfindet. Konzertieren wird die tschechische Philharmonie. Die jeweilige Komposition wird stets ein Angehöriger der betreffenden Nation leisten.

Musikalienhandlung. Die neuesten Musikverlagswerke der Prager „Hudební Matice“ (Musikalisches Verlagswerk) bedeuten durchwegs wertvolle Bereicherungen der modernen Musikkultur. In der Reihe der anlässlich des Janáček-Jubiläums (zum 60. Geburtstag) jährlich erscheinenden Werke dieses tschechischen Musikmodernisten liegen und vier klassisch-schöne und von wundervoller Stimmung erfüllte, „Im Nebel“ betitelte zweifelhändige Klavierstücke vor. In die Reihen der von der Hudební Matice

geförderten schöpferischen Musiktalente ist nun auch Anton Dvornák getreten, dessen Kompositionen alle den Stempel musikalischer Gediegenheit tragen. In fachtechnischer Hinsicht geht dieser Komponist aber durchaus nicht die Wege der ganz modernen Musiker, sondern bezieht sich im Gegenteile, oft durch primitive Mittel zu wirken. Auffallend ist die volkstümlich-lebendige Orientierung des tschechischen Schöpfers Dvornák. Diese offenbar sich am meisten in zwei Volksliedern für Männerchor aus der Sudböhmer und Klattauer Gegend. Aber auch die beiden Männerchöre „Die Teiche“ und „Unsere Wälder“, sowie das stimmungsschöne Lied für Bariton und Klavierbegleitung „Stiller Ader“ (nach den von Friedrich Adler ins Deutsche übertragenen Worten J. V. Elodets) stützen sich vorwiegend auf den national-volksmäßigen und der modernen Aktualität aus dem Wege gehenden Ton.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Samstag, halb 8 Uhr „Ariadne auf Naxos“; Sonntag nachmittags „Sart und Zimmermann“, abends „Gräfin Mariza“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Samstag „Illusionen“; Sonntag nachmittags „Kaspar“, abends „Der Illusionist“.

Literatur.

Georg Herwegh: „Was macht Deutschland?“ Gedichte, ausgewählt und eingeleitet von Karl Otten. Masik-Verlag, Berlin-Wien. Das nette Bändchen enthält die wichtigsten und wertvollsten politischen Gedichte des Republikorkämpfers und Freiheitskämpfers Georg Herwegh. Manche dieser durchwegs sprachgewaltigen, hürchenden Verse kommen erst heute voll zur Geltung, so die düstere „Prophezeiung“ in der der Dichter in den Siegestagen von 1871 den Jersal Deutschland abru und dem ganz im Triumphsturm befangenen Volk ein crustes, befürchtungsvolles Mahnwort zurit. Mit begehendem Spott verhöhnt Herwegh die Herren Kaiserkrone, die großen und kleinen, und den verderblichen Geist des Militarismus. Dieser, nicht der Franzose, ist Deutschlands Erbfeind. Wuchtig sind diese Revolutionärslieder, flammend vor Erbitterung über die Gottesgnadenherrscher, über die Tyrannei der Feldwebel und Generale. Und von fesselnder Begeisterung für Freiheit und Republik, von einer Begeisterung, die den Haß der Liebe voraussetzt und den Kampf mit blankem Schwerd verlangt. Darüber denken wir nun heute anders. Aber wir freuen uns an dem überwältigenden Pathos dieser Gesänge, nicht nur der allgemeinpolitischen, sondern vor allem der sozialen. Da ist das berühmte „Bundeslied“, für den „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ gedichtet, das noch heute lebendig ist und sehr oft zitiert wird, da ist das ergreifende Gedicht „Die Arbeiter an ihre Brüder“, das heute von unverminderter Geltung ist und allen uniformierten Proletarier in die Hand gegeben werden sollte. Das schön gedruckte, ansprechende Büchlein sollte als das Werk eines der revolutionärsten Geister des neunzehnten Jahrhunderts und eines der ersten begeisterten Verfechter sozialer Freiheitsideen in keinem Arbeiterhaus fehlen. J. A. (Wien).

Der Film.

Die Abwesenheit. Nun hat endlich das Prager Publikum Gelegenheit, den ersten Teil des Films „Die Abwesenheit“ zu sehen, der seit gestern im Bio Lucerna gezeigt wird. Selten hat wohl ein Film schon vor seiner Premiere solche Aufmerksamkeit erregt, selten sind auch die Urteile über ein Filmwerk und seine Tendenz so verschiedenartig ausgefallen wie gerade hier. Wir hatten schon Gelegenheit, den Film ausführlicher zu besprechen, als er Ende Juni dieses Jahres in einer Pressevorführung des Bran-Urania-Kinos gezeigt wurde. Daß der Film technisch auf der Höhe steht, darüber sind die Meinungen wohl einig und nur darüber kann man verschieden denken, ob bei der Uebertragung des Stoffes aus dem alten Hebelnied auf die moderne Leinwand nicht allzu viel von seiner Eigenart verloren ging. Betrachtet man aber den Film nicht vom Standpunkt des literarhistorischen Kritikers, sondern unter dem Gesichtspunkt, ob er dem Durchschnittsbeschauer von heute gefallen wird, so kann man dem Werke nur die günstigste Prognose stellen.

Herausgeber: Dr. Ludwig Tschach und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riechert. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Für den Druck verantwortlich: C. Holtk.

KALO DONT Wascht Ihre Zähne blendend weiß!

Kalla's Fischkonserven werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt. Verlangen Sie daher nur Kalla's Fischkonserven in allen Konsumvereinen erhältlich.

Kuh & Kretsch Erzeugung von alkoholfreien Fruchtparlen 1488 Teplitz-Schönau Inserieren Sie im Sozialdemokrat!